10

614—692





1749-PS
614

Berlin 14.5.34. 1

Ich habe die 15 Jahre über kein Tagebuch geführt; dadurch ist vieles heute geschichtlich Gewordene in Vergessenheit geraten. Jetzt stehen wir mitten drin in einer neuen Entwicklung, die für die Zukunft entscheidend sein wird, und an der ich mich namentlich in zwei Fragen mitbeteiligt fühle. Das ist das Ringen um England und die Durchsetzung unserer Weltanschauung gegen alle Gegner. Dabei wird bei aktuellen Betrachtungen vieles aus dem Jahr 1933 nachzutragen sein.

Am 4.5. war ich 1½ Stunden beim Führer u. trug ihm die konspirative Arbeit aus Moskau u. dem A.A. vor. v. Hassel in Rom verbreitet, Gömbös habe ihm gesagt, ich u. Habicht seien aussenpolitisch unmöglich, man müsse sie durch „Fachleute“ ersetzen. (Etwas, was sicher erlogen ist, aber jedenfalls auf der Linie auch der „Arbeit“ v. Papens liegt, der bei seinem Budapester Besuch erklärt hatte, R. bedeute nichts mehr u. sei erledigt). Das A.A. hat ferner eine ablehnende Kritik über mich im „News Chronicle“ vervielfältigen u. versenden lassen. (Da ich einen Beamten in der römischen Botschaft habe, erfahre ich das nötige fortlaufend.) Für den Charakter des frischen „Pg.“ Hassel ist es bezeichnend, dass er an den „verehrten Dr. Goebbels“ einen Klagebrief gegen mich durch Kurier abgesandt hatte, als er aber von meiner neuen Beauftragung durch den Führer erfuhr, liess er den Brief aus dem Kuriergepäck herausnehmen! Das AA hat sich also, wie Konsul Jaeger an Poensgen schrieb, [illegible]

× Es habe ein ganzes Jahr gedauert, bis es ihm gelungen sei, Kriebel nach Shanghai zu bringen (Fall Michelsen)

erstaunlich <u>rein</u> erhalten).

Der Führer fragte mich, wie ich glaube, dass die Franzosen über Herbst in Schach gehalten werden könnten, was man den Polen als Bindung bieten könnte, ob man sich nicht sich mehr für die Japaner erklären müsste ...

Er entwickelte seine – vorläufigen – Gedankengänge. Ich erklärte, selbst wenn die Engländer unschlüssig seien, eine offensichtliche Anlehnung an das ihnen eben mehr als unbequeme Japan könne sie ganz auf Frankreichs Seite treiben. England sehe eben Tokio als für sich gefährlicher an als Moskau, ein Urteil, das mir britische Offiziere mehr als einmal sehr ernst mitgeteilt hatten.

Im übrigen würde das englische Vertrauen durch Vorfälle wie zwischen Colonel Hutchinson u. Graf Bernstorff sehr gestört. H. hatte B. in Berlin getroffen u. auf dessen Frage geantwortet, ihm imponiere die Aufbauarbeit des Dritten Reiches kolossal. Darauf B: es werde ein furchtbarer Zusammenbruch folgen.

Der Führer erklärte, wenn dieser Ausspruch nachzuweisen sei, würde er gegen B. mit den schwersten Strafen vorgehen. An die Gutwilligkeit Neuraths glaubt er noch, das AA selbst ist ihm jedoch „eine Verschwörergesellschaft", er bedaure aber, immer noch gebunden zu sein an die Zusagen bei der Bildung des Kabinetts, wonach der Reichspräsident über Armee u. AA bestimme. Das erste sei in Ord-

nung dann Blomberg, das andere nicht. Im übrigen stehe es mit dem Alten so, dass er dies Jahr nicht mehr überleben werde. (Das gleiche sagte mir Rust paar Tage später). Dann meinte man paar Dutzend dieser „Verschwörer" hinter Schloss u. Riegel setzen.

In der Frage der Kolonialpolitik stimmte er meinem Standpunkt durchaus zu: würdige Gedächtnisfeiern aber nicht in dem Charakter, dass sie als „Beginn einer neuen Kolonialpolitik" aufgefasst werden könnten.

Zum Schluss dankte mir der Führer mit mehrfachem Händedruck für meine Arbeit.

×

Kapitän Bartlett von den Bristol-Flugmotorenwerk in London war da mit einem Einführungsschreiben des Air Ministry, Geschwaderführer Winterbotham. Er will den neuen noch geheimen Motor hier anbringen. Betont, es sei das erste Mal, dass das Ministerium selbst, ihm einen Begleitbrief mitgegeben hat. Ich veranlasse ein Frühstück für ihn durch Obermilch, an dem die Konstruktionschefs der Heer, der Marine, des Luftfahrtministeriums teilnehmen werden. Damit ist ein Erfolg einer 1½ jährigen Arbeit zutage getreten, weil der britische Fliegergeneralstab

damit offiziell seine Genehmigung für den Ausbau der deutschen Luftverteidigung gegeben hat.

Vom 27.2. bis 6.3. war Major W. auf „Urlaub" hier gewesen. Ich führte ihn zusammen mit Reichenau, Loerzer, Hess, 2 Commodores; dann zum Führer. ~~D~~ M. ge- W. überbrachte Grüsse der britischen Flieger. Der Führer sagte, die wirklich ritterlichste Waffe des Weltkrieges sei die Luftwaffe gewesen. Im übrigen sei der Engländer ein gefährlicher Feind gewesen, da Deutschland 2/3 seiner Flugzeuge an der englischen Front hätte versammeln müssen. Zu aktuellen Fragen übergehend gab der Führer seiner Überzeugung Ausdruck, dass die französische Luftflotte zwar zahlenmässig der britischen weit überlegen sei, aber wertmässig betrachte er diese als stärker. Im übrigen wäre er sehr für eine weitgehende Verstärkung der englischen Flugwaffe schon aus folgendem Grunde: er müsse für die Verteidigung Deutschlands doch einen bestimmten Prozentsatz in bezug auf die Flotten unserer Nachbarstaaten fordern. Jetzt käme dieser notwendige Satz vielleicht der britischen nahe, was ihm garnicht recht sei, da verschiedene Hinweise darauf erfolgen würden. England könne das Doppelte und mehr haben, es wäre nur zu begrüssen.

Die Unterhaltung verlief sehr zu-

darstellend u. W. hat einen glänzenden Bericht in London abgegeben (siehe Aktennotiz V. . . .
Ich fuhr mit W. u. Ropp dann nach Weimar, um ihm den Stil unserer Versammlungen vorzuführen. Dann Goethe-Haus, Nietzsche-Archiv, Frühstück bei der 88jährigen, geistig erstaunlich regsamen Frau Foerster-Nietzsche, dann Besuch unserer Schule in Eggendorf, wo Bürgermeister Thüringens, Juristen usw. gemeinsam schulten. Kurze Ansprache über die Pflicht weltanschaulicher Schulung. Das alles, die Stimmung im Lande, hat auf W. den nachhaltigsten Eindruck gemacht – es war alles so fern aller Propaganda. –

+

Eben läuft ein Dankesbrief Kap. Bartletts über seinen Empfang durch uns ein. Mittwoch kommt Lörzer aus London zurück.

+

Der persische Gesandte macht Besuch. Nach einigen Präliminarien führt er Klage über einen Aufsatz in der „Bayr. Staatszeitung", wo Riza Khan mit Trebitsch-Lincoln in einem Atemzug genannt wird. Werde in München eine Entschuldigung empfehlen.

+

Die letzten Tage waren ausgefüllt mit Verhandlungen mit Rust (dem ich mehrere Professoren empfehle u. die Einrichtung einer Frauenuniversität durchspreche) mit der Arbeitsfront u. den kulturellen Nöten, die durch die bestehende Richtungslosigkeit herbeigeführt worden ist.

Eben läuft die Übersetzung a.d. „Times" vom 9.5. ein, wo der ich wiedermal angegriffen – wie Ropp mitteilt, nach Rücksprache des Foreign Office mit unserer Londoner Botschaft. So teilen ihm unsere englischen, gutunterrichteten, Freunde mit. Alles mehr als wahrscheinlich. 6

15.5.

Beim Führer Vortrag über Aussenpolitik. Übergebe ihm meine kurze Denkschrift über eine deutsch-englische Zukunftsgestaltung, die er gleich mit Bejahung durchliest. Dann ein umfangreiches Memorandum über Japans Expansionspolitik; er lässt sich diese gleich durch Brückner auf den Nachttisch legen, da dieser ganze Fragenkomplex ihn jetzt besonders interessiert. Lege ihm nunmehr den Brief Hutchinsons über das Benehmen Bernstorffs vor. Er liest ihn u. sagt: „Was soll man mit diesem Schwein machen?" Ich: „Wenn man B. befragt, wird er natürlich leugnen. Er wurde übrigens mir gegenüber von Rodd, dem engl. Vertreter i. d. B.I.Z. besonders gelobt, dieser war aber unserer schärfster Gegner." H.: „Ich will mit dem Alten keinen Kampf, um ihm nicht die letzten Tage zu verbittern. Dann aber müssen mit einem Schlage die ganze Kameraderie davongejagt werden. Den B. muss man dann gleich verhaften. Bitte sammeln Sie bis dahin die Meldungen über unsere Vertretungen. Der Köster machte die grössten Schweinereien. Früher hat er posaunt, Hitler bedeutet Krieg, jetzt kann er uns nicht vertreten..."
Der Führer ist in ständiger Empörung über die ganze kleinliche Sabotage dieser Leute, die noch immer nicht begriffen haben, was los ist.

Ich berichte dann noch vom ‚Times'-Angriff. Er zuckt die Achsel: es ist überall dasselbe.

Die Meldung aus der Sowjetgesandtschaft über Attentatsanweisung nimmt er etwas skeptisch auf.

1749-PS
620

Der Tag wie üblich seit Jahr u. Tag ohne Pause mit Arbeit besetzt. Als Beispiel sei der heutige festgehalten: Am Morgen Biallas v. d. Arbeitsfront. Besprechung über die A-frontpresse, ihre weltansch. Haltung u. Überwachung. Dann – das gehört auch dazu – Empfang einer ersten Sängerin v. d. Mailänder Scala, zugeführt durch einen deutsch-italienischen Kulturträger. Anhören ihrer Sorgen in Deutschland. Dann beim Führer, im Wartezimmer mit Justizminister Kerrl Unterhaltung über Partei- u. Staatsfunktionen. Um 12¼. Dr. Stang: Plan einer Organisation der Überwachungsstelle. Ganz klug, aber sehr weitgreifend: Kompetenzkonflikte in neuer Auflage am Horizont. Kurze Mittagspause. Dann Jolert zurück aus Paris u. Marseille: Klagen des Dichters, der unter die Propaganda soll. Erzählung a. d. bayerischen Adel: der Papst hätte mit dem Fuss gestampft, als Dollfuss ihm über D. erzählte. Lachend von Einmarsch der Dollfuss in Bayern gesprochen! Legitimistische Landesverräter. Empfang eines schlesischen Kunsthistorikers. Fahrt zum „V.B.“; Briefe durchgesehen, Anzeige gelesen. – 5h Nordische Gesellschaft im Adlon. – 7h kurze Vortragsausarbeitung f. morgen: Vortrag i. d. Leipziger Universität vor der ganzen mitteldeutschen SA-Führerschaft. Jetzt 9h: Festessen Darrés für polnische landwirtschaftliche Delegation ...

So ist aus Morgen u. Abend wieder ein Tag geworden.

Direktor Rellstab von Siemens berichtet über erfolgreiche Stabilisierungserfindungen für Schiffe. Fährt jetzt mit Genehmigung der Marineleitung nach London. Gebe ihm Empfehlung an Winterbotham mit.

Ropp klagt über das Prop.-Min., das die Stimmung in England durch nur zu massive Judenreden wieder verpfusche. Das Geld für die Reiseprop. sei auch noch nicht da, im Juni aber sei es zu spät, noch etwas zu tun, dann läge die Schuld nicht auf englischer Seite. Also erneute Anrufe mit dem „Prop. Min." Auch die Aktion gegen die „Miesmacher" werde dahin gedeutet, dass wenn sie so gross aufgezogen werde, wie uns bewiesen sei, dass eine weitverbreitete Kritik bestehe.

Sehr gut dagegen sei Loesers Besuch in London gewesen, Gastgeber der Vetter von W., vertrauliche Unterredung mit L. u. Florian. Ich erwarte jetzt Loesers Bericht. – Grosse Hetze wegen Litauen, Kowno plane Überfall auf Memel. Anfrage von Barlow im Auftrage MacDonalds, wie die Dinge wirklich stünden. Werde R. nach Königsberg schicken; er will den ganzen Siedlungsplan genau kennen, um unser positives Aufbauprogramm melden zu können als Gegengewicht gegen die Tendenzlügen, die auch aus dem F.O. kommen.

R. bestätigt nochmals, dass „Times"-Artikel gemeinsam von F.O. und Hoesch, bzw. seiner Ratgeber inspiriert sei. Die Sabotage dieser überlebten Herren wird geradezu grotesk! Der Takt des Führers dem Alten Herrn gegenüber macht die Saboteure am AA. scheinbar ganz sicher. Ihr „Erwachen" wird einmal sehr plötzlich u. bitter sein.

Baeumler kommt noch ganz benommen von der Schönheit des dorischen Griechenland zurück. Er hat die Bestätigung unserer Anschauungen überall gefunden, nun wir endlich unbefangene Augen erhalten haben. ~~..~~ Immer wieder stoßen Hellas und Vorderasien zusammen: kretische dekadente Kultur, Mutterkulte usw. einerseits u. straffende Formkraft, Männerrecht andrerseits. Erst nach Kreta sei ihm der Parthenon wirklich verständlich geworden. Schwärmt von der herb-schönen Frühlingsnatur der Ebene von Sparta, von der neuentdeckten Poseidon-Statue, vom Apoll von Olympia. Schon dessentwegen habe es Sinn, Griechenland zu besuchen.

Im übrigen empfiehlt er, die Elternvereinigungen unter unsere Kontrolle zu bringen; dort fängt jetzt der kirchliche Widerstand an. In Sa. sei es versucht worden, Buttmann aber hätte abgestoppt. Was angesichts seiner Rotgeber nicht verwunderlich wäre.

Auf dringende Bitte Roevers fahre ich doch nach Oldenburg: 700-jähriger Gedenktag der Schlacht von Altenesch. – Mit Scheibner Besprechung über die Niedersachsen-Tage: ich will Widukinds Grabmal in Engern besuchen, Abschluss soll nicht auf dem riesigen Frangschen Felde sein, sondern vor dem Löwen-Denkmal in Braunschweig. Die Symbolik der Orte soll überall durchgehalten werden, das prägt sich mehr ein als ein Vortrag, ist wichtiger oft als eine Rede. So habe ich es in der Marienburg gehalten, so soll es auch weiter behandelt werden.

1749-PS
624
10

22.5.

Ropp erscheint wieder klagend: Büro MacDonalds bittet erneut um Aufklärung. Die grosse Aktion „Gegen Miesmacher u. Kritikaster" hat einen denkbar ungünstigen Eindruck gemacht, den unsere Gegner ausnutzen, während unsere Freunde – auch englische Mentalität – nicht wissen, was sie sagen sollen. Man sagt: Es erscheint nunmehr wahrscheinlich, dass in Deutschland eine weitverbreitete Unzufriedenheit herrscht, sonst wäre nie die Propaganda-Aktion so gross aufgezogen worden. Das stärkste Mittel deutscher Politik, dass die ganze Nation hinter dem Führer steht, droht zu zerbrechen. „Ihr habt auf ein falsches Pony gesetzt," sagen die Gegner zu unseren Freunden, „die Leute glauben ja selbst nicht mehr an ihre Kraft".

Ich sagte Ropp, er solle schreiben: dass es Reaktionsmaulwürfe gibt, wissen wir, dass die reaktionären Kreise wütend sind, nicht wieder zu „führen", ist klar. Sie haben unsere Grossmütigkeit – keine Diktatur auch über sie erklärt zu haben – missbraucht u. da sie gesellschaftlich mit Diplomaten usw. verkehren, haben sie versucht, überall zu kritisieren. Was hätten die Engländer davon, die von ihnen gehasste Reaktion wieder im Sattel zu sehen? – Da wir aber nicht mehr in Klubs die Fragen der Zeit behandeln, sondern vor dem Volk und mit dem Volk, so ist eben unsere

Arbeitsmethode eine andere als in dem – zunächst –

22.5. Rosen

1749-PS
625

Reise MacD.: Es erscheint wahrscheinlich, dass in D. eine grosse Unzufriedenheit herrscht, weil sonst die Prop. Aktion nicht so gross aufgezogen worden wäre. (Dadurch unser grösstes Aktivum zerstört).

Wodurch dieser Umschwung seit [den Wahlen] XI 1933? Waren die Wahlen frisiert?

Wenn grosse Unzufriedenheit – praktische Schlüsse? (Stahlhelm-Messer).

Englische Mentalität: Meckern ist etwas Gesundes.

Ablenkung wie in Russland? Auf die „Saboteurs."

Warum diese Attacken gegen die Juden? – Nach 12.11.33 sehr klein. Heute wieder optimistisch.

Brief d. Erz.-B. v. Canterbury, an die „Times" über d. Stürmer.

Gläubiger-Sitzung: Stimmung gegen D.

Arbeitsmethode eine andere als in dem – zunächst – noch so gewichtigen England.

Dann: Warum diese Attacken gegen die Juden? Stürmer-Sondernummer! Goebbels-Rede im Sport-Palast! „Angriff"-Aufrufe! Der Brief des Erz-B. v. Canterbury an die „Times" hat wieder böses Blut gemacht! Die Gläubiger-Sitzungen würden erneut zur Hetze gegen Deutschland ausgenützt.

Ich habe R. das Nötige für das Kabinett N. D. ermittelt; was würden wir dann zur Hetze etwa der „Evening Standard" gegen Hitler sagen! In London lässt man über jeden u. alles schimpfen, ist aber wie eine Mimose, wenn es die Juden angeht!

Jedenfalls aber: erneut verschlechterte Stimmung: u. alles, was dazu Anlass gab, was auch nicht notwendig, die Stürmer-Nr. ebensowenig wie die Form der Goebbels-Rede, wo der Agitator von 1928 wieder einmal über den Minister siegte in der Selbstberauschung durch die Rede u. vor dem billigen Applaus durch antisemitische Argumente.

29.5. 1749-PS 627 12

Die Feier der 700-jährigen Wiederkehr der Schlacht von Altenesch zeigte, wie weit das Erwachen aus kirchlicher Hypnose in Deutschland bereits vorgeschritten ist. Das Bauerntum besinnt sich auf alle Tage, da es um seine Freiheit gekämpft hat und deutet diese Abwehr heute viel konsequenter als früher. Darré fand gute, manchmal sehr scharfe Worte gegen die bolschewistischen Methoden des Mittelalters im Zeichen einer Religion der Liebe. Als ich erklärte, heiliger Boden sei nicht Palästina, sondern Deutschland, da brauste stärkster Beifall. 40000 Bauern waren da! Hinrichs „De Stedinge" ist künstlerisch hochwertig, davon kann eine neue Revolution mit ihren Anfang nehmen.

Röver erzählte mir u.a., dass in einem Kirchspiel mit 4000 Menschen, die Predigt 31 im Jahr wegen vollkommener Abwesenheit eines Besuchers hätte ausfallen müssen. Sonst zähle man 15–20 Kirchgänger. Im anderen, wo die Pastoren deutsch redeten, ginge das Volk wieder in die Kirchen, mit dem Zitatenschatz aus dem Alten T. sei aber nichts mehr anzufangen.

Heute teilt Ropp als Meldung aus London mit: Staatssekretär Milch würde weder vom Minister noch vom Staatssekretär des Luftfahrtministeriums empfangen werden können. Grund: die hemmungslose Rede von Dr. Goebbels im Sportpalast! Ein neuer Schlag also gerade nach der Richtung, die für uns lebhafteste Sympathien hegt. – Commodore Wäninger konnte mit Abteilungsleitern sprechen...

Als interessante Meldung ist zu verbuchen, dass der Nachlass Brockdorff-Rantzaus, den Erich Brandenburg bearbeitet hat, schwer kompromittierendes Material gegen die Abt. IV. des AA enthalten soll. Meyer und Hey sollen davon Wind bekommen u. dem betr. Verlag Mk 25000.– bar auf den Tisch zahlbar für die Auslieferung der Urkunden angeboten haben. Etwas wenig! Es wäre wichtig, hier Einblick zu gewinnen, da merkwürdige marxistische Beziehungen dargestellt sein sollen…

Goga hat seinem König eine Änderung der frankophilen Politik vorgeschlagen, Carol soll zugestimmt haben, wie Goga durch seinen Vertrauensmann mitteilen lässt. Er will gern herkommen, um als Innenminister geschwächt zu wirken bis zur endgültigen Herumwerfung des Steuers. Aber das grosse Kompensationsgeschäft soll durchgeführt werden.

Kommt nach mehrwöchentlicher Europa-Reise Dr. Insabato aus Warschau. Hat die ukrainische Frage eingehend studiert. Polens Wunsch: Korridor zum Schwarzen Meer, Grenze mit Ungarn. Warschau sammelt alle Randvölker von Finnland bis zur Türkei, Pilsudski wartet nur darauf, Russland eins zu versetzen. I. ~~he~~ wird Mussolini die Ergebnisse der Reise berichten (siehe Aktennotiz..), hofft dann, offiziell bei uns eingeführt, mich wieder besuchen zu können. Erhofft englisch-deutsch-italienische Allianz, dann Churchills Plans. „Gross-Deutschland ist eine unabwendbar kommende Tatsache“.

5.6

Die Tagung der Nord. Gesellschaft in Lübeck ist nach jeder Hinsicht zufriedenstellend verlaufen. Die Vorträge verzahnten sich ausgezeichnet. Die schmollenden amtlichen Vertreter Skandinaviens waren allerdings nicht gekommen, ihre marxistischen u. sonstigen Regierungsoberhäupter fürchten vielleicht doch eine Ansteckung durch Vernunft. Skandinavien ist es zu <u>gut</u> gegangen, es ist satt u. faul geworden. Die Wikinge sind ausgewandert, die Bürger zurückgeblieben. Erst ein schweres Schicksal wird das <u>alte</u> Blut wieder rebellisch machen können.

Über Kulturfragen fängt jetzt ein regelrechtes Tauziehen an. Überall, wohin ich komme höre ich einmütige Klagen über die Richtungslosigkeit der Reichskulturkammer. Im <u>Lande</u> ist man sich also auch im klaren über das Sammelsurium, das sich da zusammengefunden hat. Alte Judengenossen als Präsidenten, Rechtsanwälte der Roten an maßgebender Stelle, unfähige Nationalsozialisten, dazwischen einige tüchtige Leute, die sich mehr als ungemütlich fühlen. Dazu <u>Goebbels</u>-Reden ohne <u>Gehalt</u>, in glatter Manier um <u>alle</u> ernsten Probleme herumgehend. Es ist trostlos. Man hofft auf <u>mich</u>, aber durch die <u>Tatsache</u>, dass ein <u>Nationalsozialist</u> Präsident der Reichskulturkammer ist, ist es schwer, <u>parteiamtlich</u> eine andere Organisation zu schaffen, <u>ohne</u> die Kammer, bezw. auch gegen sie.

8.6.

Die Aussenhandelsfragen drängen immer mehr. Alle bequemen sich jetzt nach u. nach zu der Einsicht, die uns seit 8 Monaten getrieben hat: Errichtung einer autoritären Zentralstelle. Ich habe damals Neurath gedrängt, Daitz hat alle Ministerien abgelaufen. Die Folge war ein sonderbarer Aussenhandels<u>rat</u>, der kurz nach der Geburt im Reichsgesetzblatt schon in Agonie verfiel. Jetzt hat sich die Wirtschaft auf Kiehn geeinigt, der mich besuchte u. in längerer Unterredung unterrichtete. Scheinbar ein angenehmer Mann, jung, willenhaft, mit arbeitsamer Vergangenheit, also ~~alle~~ er bringt mit, was Daitz nicht hat. Daitz die Erfindung, das Vorausgesehen, Kiehn die Methodik u. Rücksichtslosigkeit des Alltags. Berichtete ich heute dem Führer ausführlich darüber, nachdem in vorherigen Gesprächen die Personalfrage nicht gelöst werden konnte. Erzählte ihm, dass der Bremer Bürgermeister noch heute bei mir gewesen sei: wenn kein Entschluss gefasst würde, müssten 25 % der Textilarbeiter bald entlassen sei. Teilte mit, dass vom APA aus eine ganze Anzahl Geschäfte in Gang gebracht werden könnten, wenn eine Stelle mit Autorität, vom <u>Kanzler</u> bevollmächtigt, verfügen würde. Der Führer beauftragte mich, jetzt sofort mit dem Reichswirtschaftsminister zu

sprechen im Sinne meines Vorschlages: Herr A. Handelskommissar, dort sein Vertreter alles bis zu seiner Rückkehr aus Venedig (Mussolini-Begegnung) vorzubereiten, um dann Entschlüsse zu fassen. Ich gab ihm die Denkschriften v. L. u. D. mit.

Dann sprach der Führer recht lange über die aussenpolitische Lage. Er sei nach schweren Tagen entspannt: Barthou habe seine Klagen über unsere Aufrüstung nicht in Genf vorgebracht, sich keinen „moralischen Rechtstitel" geholt, um einen Überfall durchzuführen. Ohne ihn aber glaube er nicht, dass Frankreich es riskieren würde. Über die neue ~~[illegible]~~ franz.-russ. Verbindung ist der Führer nach wie vor sehr zufrieden – im Gegensatz zum A.A. wie er betonte. F. habe sich kompromittiert.

Ich übergab dem Führer dann den Wortlaut eines geheimen Beschlusses des Moskauer Zentralkomitees, der an alle Botschaften verschickt wird (wir bekamen sie fortlaufend aus einer von ihnen..). Danach kommt eine neue Nep-Politik! Also wieder einmal heftig festgefahren. ———

Der Führer sprach dann lebhaft über die ersten Tage der Bewegung, da sie alle noch mit Kleister u. Klebezettel München bei Nacht unsicher machten u. erzählte amüsante Einzelheiten darüber.

11.6.

Die Versammlung i.d. Jahrhunderthalle in Breslau war wunderschön. Es ist eine Freude, in dieser Riesenhalle zu sprechen, besonders wenn die Breslauer derartig gegen die Zentrumspolitik ~~des~~ ihres Kardinals mitgehen.

19.6. Die letzten Tage waren wieder gedrängt voll Besprechungen. Die Mitteilungen aus London wieder charakteristisch: die NSDAP würde bald zusammenbrechen, darauf käme eine Militärdiktatur, deshalb wäre eine starke franz. Armee der Garant des Friedens. So sagen die Franzosen in London. Aber: da diese Meinung auf einer Gesellschaft in Gegenwart von Major Winterbotham auch aufkam, ließ Herr Scherpenberg von unserer Botschaft die Möglichkeit offen.... So „arbeiten" die Herren der alten A.A.!

In der Außenhandelsfrage wieder alles durcheinander; jetzt wollen die im W.-Ministerium weder Dr. L. noch sein Programm.

Eben vom Führer. Er ist noch ganz berauscht von Venedig. Schätzt die Begeisterung für Mussolini als echt ein, dieser Fanatismus sei nicht gekünstelt. Die Menschen vom Lande stünden gebeugt vor Ehrfurcht vor ihm wie vor einem Papst u. er nähme die in Italien notwendige cäsarenhafte Pose an. Das falle

18 1749-PS 633

aber alles in einer persönlichen Unterhaltung ab. Da werde M. wesentlich u. bei beunruhigend Oesterreich. H. habe mit rücksichtsloser Offenheit gesprochen: Dollfuss ein Volksverräter, er würde in Oe. auch mit Bomben u. Granaten arbeiten. M: Was schlagen Sie vor?

H.: Absetzung v. Dollfuss, unparteilicher Regierungschef. Neuwahlen. Beteiligung d. NSDAP im Verhältnis zum Ergebnis an der Regierung. Anschluss nicht akut.

M: Akzeptiert!

H. behauptet dies als grossen Erfolg; wenigstens würde kein Konflikt mit I. wegen Oesterreich eintreten.

Gleichberechtigung. M. uneingeschränkte Zustimmung. Ob H. i. den V-B. zurückkommen.

H.: Warum nicht, aber da müsste die Gleichberechtigung praktisch durchgeführt sein. M. hätte den Druck hinausgegeben, wir das Druckmittel, wiederzubekommen. Da nun könnten wir aber nicht mehr so leicht wieder hinaus.

Russland u. V-B: Übereinstimmende Meinung, dass Eintritt R's diesen ganz durcheinanderbringen würde. Im übrigen wachse R.'s Rüstung unheimlich, diese ganze Frage sei nicht mehr wirtschaftlich zu lösen, da die russische Ausfuhr alle bedrohe.

M. sei immer nachdenklicher geworden.

u. Polen?

H. Polen war vor 10 Jahren militärisch stärker als R. heute nicht mehr. Er hat

den Pakt mit uns aus Angst vor R. abgeschlossen.

Ich übergebe dem Führer den Wortlaut des Beschlusses des Polit-Büros vom 29.5.34, worin Sowjetrussland sich für eine unbedingte Gefolgschaft Frankreichs entscheidet u. aggressiv gegen Japan gemeinsam mit USA wenden will.

H.: best.: das ist wirklich hochinteressant. Man müsste es den Italienern übermitteln.

Ich: Ich bin heute beim britischen Botschafter zu Mittag. Ich werde auch ihn benachrichtigen.

H. Jawohl. England u. J. sind zu unterrichten.

Ich: Im übrigen arbeiten die zentrifugalen Kräfte in Russland. Ich werde mich für sie weiter interessieren. Man muss fertig sein, wenn die Dinge weit genug gediehen sind.

H. Jawohl, tun Sie das.

Ich berichte dann über eine Unterredung mit v. Papen, damit er nicht eine „andere Lesung" dem Führer übermittelt.

H.: Papen wird nicht mehr lange übermitteln: Seine Rede war bodenlos dumm [?]. Ihr Aufsatz darüber heute war ganz ausgezeichnet!

Dann berichte ich über gemeinsame Schulungsmonate PO, SA usw. Der Führer sehr befriedigt, fragt bloss, ob alle einverstanden seien...

1749-PS
634

28. 6

Die Niedersachsen-Tage waren das noch gesteigerte Erlebnis von Altenesch. 60000 in Verden, 30000 H.J. in Wildeshausen, ganz Braunschweig in einer freudigen Zustimmung wie wohl nie! Die Wertung der d. Geschichte vollzieht sich im Leben, durchs Leben selbst u. d. Niedersachsentum erscheint wieder im Zentrum des d. Charakters. Die „N.Z.Z." v. 26.6. versucht zwar, etwas über den „niedersächsischen Mythos" zu spotten, gibt aber zu, dass dies neue Denken den Bruch mit alten Auffassungen darstelle, wie noch nie einer vollzogen wurde.

Das A.A. hat durch Brief Ritters an Daitz gleichsam die diplom. Beziehungen zu uns abgebrochen. Der „Ton" des Briefes an Daitz passt dem derzeitigen Reichsaussenminister v. Neurath nicht, eine Ablehnung der ganzen Mandschukuo-Sache ist an Dircksen nach Tokio telegraphiert, 8 Monate Arbeit, Thyssens 200000 Mk. umsonst, Beauftragung des Führers beiseite geschoben... Die ganze Reaktion will, angefeuert durch Papen, über die Bewegung hinweggehen. Habe gestern den Führer eingehend darüber unterrichtet, ihm das Ergebnis von 3 Monaten Untersuchungsarbeit über die A.A.-Sabotage vorgelegt. Er war denkbar aufgebracht u. sagte: Gehen Sie jetzt zum Reichsjustizminister u. sagen Sie ihm meinen Befehl: er solle untersuchen, ob in einem Reichsamt Sabotage gegen meine Verfügungen vorgekommen seien. Ich werde, ihn dann in der nächsten Woche zu

mir rufen. Dann unterrichteten Sie Blomberg u. Schmitt. Neurath schrieben Sie, dass Sie mir Mitteilung über die ganze Angelegenheit gemacht hätten!

Über den Londoner Botschafter ist der Führer ebenfalls erregt. Dieser sei vom britischen Ministerium gefragt worden, ob D. jetzt viel Flugzeuge habe. Darauf dementierte Hoesch überhaupt das Vorhandensein! Anstatt zu sagen, er sei nicht in der Lage, nähere Auskünfte zu geben, im übrigen müsse D. auf die Sicherung seiner Verteidigung bedacht sein. – Ich erläuterte dem Führer, dass ich ebenfalls alle 10 Tage vom Kabinett Macdonald aus um Aufklärungen gebeten werde. Aber das alles helfe nichts, da unsere eigene Botschaft gerade den gegnerischen Gerüchten Vorschub leiste (Graf Bernstorff, Scherpenberg).

Der Führer: Können Sie mir einen Botschafter für London nennen?

Ich: Kapitänleutnant Obermüller, der Ihnen soeben vorgestellt wird! Alter U-Boot-kommandant, fliegt morgen in meinem Auftrage erneut nach London, um Fühlung mit dem Flieger- u. Marine-Generalstab zu verstärken u. ev. wichtige Persönlichkeiten für den Parteitag einzuladen.

Der Führer zieht darauf O. in ein längeres Gespräch. Dieser berichtet: U-Bootkommandant im Mittelmeer. „Kriegsverbrecher". 6 Jahre Japan, Asien, Niederl.-Indien. Berichtet über die

herrschende engl. Psyche, Frankreich als den besten Politiker Europas zu werten. Es wird abgemacht, dass O. eine Anzahl Engländer nach Ostpreussen einladet, um sie mit eigenen Augen sich von der wirklichen grossen <u>Arbeit</u> bei uns überzeugen zu lassen u. dann zum Parteitag zu führen.

Der Führer erzählt, dass er Dr. Jung, den Verfasser der unglaublichen Papen-Rede habe verhaften lassen. – Gerade lässt der Vice-K. anfragen, ob der Führer ihn noch heute empfangen könnte. Hitler lacht: „Der kommt wegen seines Dr. Jung!" Und lässt ablehnen. Im Garten zeige ich dem Führer die Berichte der N.Z.Z., deren Informationen nur aus dem Papen-Laden kommen könnten. Der Führer zeigt auf die graue Front am Ende des Gartens: „Ja, da kommt alles her, ich werde das <u>ganze</u> Büro einmal ausheben lassen."

Im übrigen will der Führer gegen die ganze Reaktion noch nichts unternehmen. Die Rücksicht auf Hindenburg ist geradezu rührend. Er erzählt, noch nie sei der Alte Herr so freundlich gewesen, als beim letzten Besuch, da Hitler ihm in Neudeck über Venedig berichtete. Er stützte sich nur noch auf seinen Arm u. sagte: „Jetzt stützen Sie mich auch auf diese Weise, mein Kanzler." Hitler will ihm <u>allen</u> Gram ersparen, da er glaubt, dass es mit Hindenburg nicht mehr lange dauern kann

Die Kirche macht, ganz natürlich, alles gegen mich mobil. v. Pfeffer teilte mir einiges mit u. fragte mich, ob ich irgendwelche Konsequenzen daraus ziehen würde. Ich sagte ihm, dass ich den Führer darüber sprechen müsste, etwas Öffentliches aber könnte nur als Schwäche gedeutet werden. Den gleichen Standpunkt unterstützte der Führer jetzt mit aller Energie: Die Kirchen nicht unmittelbar angreifen (Saarfrage!), sonst aber von unerschütterlicher weltanschaulicher Haltung. – Ich ~~bin~~ war darüber sehr befriedigt u. betonte, dass ich in meinen offiziellen Reden nicht die Grenzen des Objektiven für den NS-Notwendigen verliesse.

Der Führer hat die Jahre über immer meinen konsequenten Standpunkt geschützt, soweit er das bei seiner Stellung tun konnte. Er betonte lachend mir mehr als einmal, er sei von jeher Heide gewesen, es sei jetzt die Zeit gekommen, da die christliche Vergiftung ihrem Ende entgegengehe. Diese Ausführungen sind streng geheim geblieben, neuerdings tratscht aber eine Salonlöwin Berlins stolz darüber herum. Diese „politischen" Salons mit viel emsigen „politisierenden" „repräsentativen" Damen sind eine auch bei uns noch fortdauernde Krankheit, die zu überwinden offenbar nicht leicht sein wird.

29. 6

Heute kommt vom Werbe-Rat d. d. Wirtschaft Dr. Hunke u. berichtet von einer vertraulichen Unterredung im Reichs-Wirtschaftsministerium. Dort will man jetzt die Aussenhandelsdiktatur der Behörden, also jener Ministerialräte, die ihre Unfähigkeit schon unter Beweis gestellt haben. Bezeichnend dabei ein Ausspruch des Dr. Ritter vom A.A.: Er sei jetzt für solch ein Aussenhandelsamt; dadurch könne das Aussenpolitische Amt dann ausgeschaltet werden. Das war selbst unvorsichtig! Denn damit drückt er selbst den Stempel auf die Sabotage-Aktion des A.A. in der Mandschukuo-Angelegenheit. Ziel: Vernichtung unserer Stellung, dann Durchführung unserer Pläne im nächsten Jahr durch das A.A. Auch wenn D. eine Position nach der andern verliert.

Das ist wirtschaftlicher Landesverrat u. Sabotage der Bewegung u. des N.S.-Kanzlers! Ritter ist überreif für ein Konzentrationslager, wo er ~~ent~~ ehrliche Arbeit finden könnte. Einmal im Leben für ihn.

~~Den gleichen~~ Dienstag werde ich dem Führer Mitteilung von diesem neuen Geistesblitz „unseres" A.A. machen.

1749-PS
640

25

7.7

Die Tage der Röhm-Revolte sind vorüber, die Untersuchung über die letzten Hintergründe u. Zusammenhänge dauern an; erst sie werden Klärung darüber bringen, ob die verschiedenen Gruppen gewusst hatten, Teilhaber an einer gemeinsamen Aktion gewesen zu sein.

Meldungen über einen Putsch waren von allen Seiten gekommen, auch ins A.P.A. MacDonald hatte im ganz vertrauten Kreise dem Violinisten Kreisler erklärt: Nun würden sich in den nächsten Wochen die Dinge in D. ja gewaltsam ändern. Die Frau Kreislers – eine Nichtjüdin – hat das „vertraulich" mitgeteilt – und so erfahren auch wir davon. Im übrigen hatte der anständige Lutze den Führer gewarnt. Darauf wurde die mit der Ge-Sta-po Verbundenen unterrichtet. Dann am Donnerstag 28. am Rhein letzte Beratung unter Hinzuziehung Dr. Leys. Am Freitag wird Goebbels unterrichtet, soll aber zu Hause bleiben. Er bittet: „Mein Führer, lassen Sie mich mit; „Mein Führer, nehmen Sie mich mit." So wird er dann auch zum Männerunternehmen zugelassen.

In München steht S.A. vollbewaffnet in Karrees a. d. Königsplatz. Reichswehr mit M-G u. Panzerwagen auf Oberwiesenfeld. Es hatte nicht viel gefehlt u. was 10 Jahre vermieden werden konnte, wäre Tatsache geworden: Grün u. Braun hätten auf einander geschossen. Unterdes aber war der Spuk von Wiessee entdeckt worden. Mit einem SS-Begleitkommando war der Führer nach Wiessee gefahren u. hatte zart an Röhms Tür geklopft: Meldung aus München, sagte er mit verstellter Stimme. „Komm doch rein,

rief Röhm der verantwortlichen Ordonnanz zu:
„Die Tür ist ja offen!" Da riss Hitler die Tür 21
auf, stürzte auf den im Bett, [illegible]
[illegible] liegenden Röhm
zu, packte ihn an der Gurgel und schrie:
„Sie sind verhaftet, Sie Schwein!" Und übergab
den Verräter der S.S. Röhm weigerte sich zu-
nächst, sich anzuziehen. Da schlug die
S.S. dem „Stabschef" seine Kleider um's Gesicht,
so dass dieser sich zum Anziehen bequemte.

Im Nebenzimmer war Heines in homosexueller
Betätigung. „Das also wollen Führer in
Deutschland sein", sagte der Führer gequält.
Heines führte eine Heulszene auf: „Mein
Führer, ich habe dem Jungen nichts getan."
Und der Lustknabe küsst vor Angst und
Weh seinen Liebling auf die Backe. Amann
erzählt: Nie habe der Führer sich an
einem Menschen vergriffen, jetzt aber
hatte er den Lustknaben gepackt und
voller Ekel an die Wand geschmissen.

Im Korridor kommt dem Führer eine
hagere Gestalt entgegen mit rot geschmink-
ten Wangen. „Wer sind Sie?" — „Der Zivil-
diener des Stabschefs." Da packt den
Führer eine Wut ohnegleichen, auf
solche Weise seine S.A. beschmutzt zu
sehen, er befiehlt, die Lustknaben
sammt u. sonders in den Keller zu pa-
cken u. zu erschiessen.

Auf der Rückfahrt nach München
trifft der Führer auf Röhms anrollende
Stabswache. Sie wird angehalten. Lutze
ruft: Stabswache hört auf mein Kom-
mando! Der Anführer kümmert sich nicht

1749-PS
641

Da springt der Führer auf u. wiederholt
den Befehl. Ein entscheidender Augenblick 27
des Umbruchs — dann macht die Wache
kehrt nach München. — Weitere, zu Röhm
bestellte Führer werden vom Führer ange-
halten u. persönlich verhaftet.

Hitler wollte Röhm nicht erschiessen
lassen. „Er stand doch einst neben mir
vor dem Volksgericht", sagte er zu Amann.
A. aber: Das grösste Schwein muss weg.
Und zu Hess: Ich werde den Röhm selbst
erschiessen. Hess entgegnet: Nein, das
ist meine Pflicht, auch wenn ich nachher
erschossen werden sollte."

Röhm bestellt aus der Zelle ein grosses
Frühstück und verzehrt es bis zum letzten
Brocken. Er verlangt einen Teppich und
will den Führer sprechen. Das ist jetzt
umsonst, die „Geschichte eines Hoch-
verräters" erhält ihr letztes Kapitel. Man
lässt ihm eine Pistole. Kommt wieder.
gibt ihm nochmals eine Möglichkeit.
Er tut nichts. Da wird er in der Zelle erschos-
sen — immer noch ehrliche Kugel, die
ihn trafen, nicht der Strick machte seinem
Leben ein Ende, wie er es verdient hatte.

Der homosexuelle Stabschef Röhm
war nicht der alte Hauptmann Röhm
von 1916, 1923. Dass er homosexuell
veranlagt sei, entdeckte er, wie aus seinen
widerlichen Briefen an Dr. Heimsoeth er-
sichtlich, erst 1924. Eine kranke Seite
seines Wesens meldete sich u. wurde von
Jahr zu Jahr immer stärker. Im Gefühl
auf allgemeine Ablehnung zu stossen,

setzte er seine Veranlagung brutal herver und forderte ihre Anerkennung durch die Anerkennung seines Postens. Er umgab sich mit Schlemmern u. Schmarotzern, seine Offiziere hatten alle Lustknaben, sie kapselten sich immer mehr von der Bewegung ab u. provozierten durch ihr Auftreten die Bevölkerung. So ~~[illegible]~~ zahlten sie auf einer Gruppenführertagung in Heidelberg eine Rechnung von 8 9000.- Mk. dort, wo die S.A. noch paar Tage vorher eine Massensammlung veranstaltet hatte... 28

Häufiger kamen Erpressungen, Bestechungen. Das Geld reichte (noch immer nicht) – Abhängigkeit von Konzernen.

Eine Unterredung mit dem Führer, nach der R. sich krank meldete, hatte R. wohl gezeigt, dass seine Karriere doch zu Ende geht, da machte er wahr, was er früher vielleicht doch mehr theoretisch erwogen hatte: er mobilisierte die S.A. gegen den Mann, dem er alles zu verdanken hatte. Hitler aber packte früher zu – furchtbar und abschreckend für alle Zeiten.

Zu den 7 S.A. Führern, die offiziell als erschossen angegeben worden waren, gesellten sich der edle Dr. Moulin Eckart, 8 Lustknaben, Dr. v. Kahr, Dr. Glaser, Dr. Gerlich u. U.a. auch <u>die</u> von der Wache im Braunen Haus, die R.-Schatzmeister Schwarz, Buch u.a. zu erschiessen berufen worden waren. Lossow u. Seisser, die Verräter des 9. XI. 23, würden nach Dachau gebracht u. können dort jetzt ehrlicher Arbeit nachgehen.

So wurde der 9. XI. 23 <u>doch</u> noch gesühnt u. Kahr hat sein längst verdientes Los erhalten.

In Berlin ist unter den Toten auch Gregor Strasser. Er war früher ein entschiedener Gegner der Homosexuellen Röhm u. bezeichnete diese Seite an Menschen als eine Freimaurerei, wo einer dem andern helfe gegen die übrige Menschheit, ohne hier Hemmungen zu kennen. Hatte Strasser aus Wut hier mit Röhm gemeinsame Sache gemacht? Oder hatte Schleicher die Fäden in der Hand, die nach allen Seiten, auch zur katholischen Aktion hin liefen? Dr. Brüning war nach London gesandt worden, Dr. Josef Wirth bereits nach Moskau, gemeinsam mit Mehnert, dem Intimus des Herr Mair aus dem Stabe Röhms. Strasser erklärte bei seiner Verhaftung, unschuldig zu sein; er wurde doch erschossen. Wie ich heute höre, soll dazu kein Befehl vorgelegen haben, der Führer hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Frau St. ist beim Führer angemeldet, um die Rehabilitierung ihres Mannes zu erreichen.

Wenige Tage vorher hatte Gregor Strasser sein Ehrenzeichen, No 9 der Partei zugesandt erhalten ...

Damit hatte, wie der erste militärische, so der ehemals erste politische Berater des Führers den Tod gefunden. Gregor Strasser hat sich als Helfer erwiesen. Er hielt die Gegnerschaft an Dr. Goebbels nicht aus, der damit begonnen hatte, Strassers Mutter als Jüdin zu bezeichnen. Er sah im kleinen Doktor ein Verhängnis für Hitler, er wollte auch an Röhm

nicht glauben. Dadurch verlor er zur Stetigkeit des Führers Vertrauen u. litt 1932 an einer weitgehenden Selbstüberschätzung. 30
Von seiten der Gegner wurde ihm geschmeichelt, er besuchte in Berlin Politiker, geriet in den Kreis Schleichers, grosser Industrieller.
Und fühlte sich reif, selbst zu unterhandeln.
Das war Verrat, wenn er sich selbst dessen vielleicht auch nicht bewusst war; jedenfalls hatte er den Glauben verloren, war schwach geworden. Es reichte bei ihm weder aus zur vollen Treue noch zur Revolte. Er versank... Verschwand scheinbar für immer aus der Politik. Bis der 30. Juni 1934 kam und auch ihn rühmen liess, was er an der Bewegung verbrochen.

Das, was Goebbels jedoch in seinem Buch über Strasser schreibt, ist nur ein Eselstritt eines triumphierenden, sich nun in Sicherheit fühlenden Nebenbuhlers. Es hat allgemeinen Widerwillen hervorgerufen. Wie auch sonst das ganze Buch, gegen welches auf einer Gauleitertagung öffentlich unter lautem Beifall als Erzeugnis von Eitelkeit und Selbstbeweihräucherung protestiert wurde.

Der „Obergruppenführer" Ernst hatte offenbar Lunte gerochen. Hatte sich eine Fahrkarte nach Madeira gelöst u. wurde gerade noch in Bremen mit Frau und „Sekretär" abgefangen. Mit 40000.- Mk Parteigeldern in der Tasche. Spielte eine traurige Figur u. soll als er an die Wand gestellt wurde, zwei Mal davongelaufen sein.

Sein „Stab" an der Tiergartenstrasse wird ausgeräumt; er war dort mit Weibern und Lustknaben eingezogen. Man fand eine Erschiessungsliste, auch die ganze Redaktion des „V.B." – also auch ich – figurierte darunter. In Deutschland sollte also eine Herrschaft der Homosexuellen errichtet werden.

In Capri, wohin Röhm vorher auf „Urlaub" mit seinen Lustknaben gefahren war, soll er mit französischen Politikern, _auch_ Homosexuellen – verhandelt haben.

Jetzt ist die S.A. einem Ehrenmanne wie Lutze unterstellt worden. Die Berliner Gigolos im Braunhemd werden verschwinden – die _alte_, _unsere_ alte S.A. wird wiederkehren.

In Eisenach feierte die NS-Kulturgemeinde ihre erste Tagung. Ich sprach dort zu 20000 auf dem A.-Hitler-Platz über die deutsche Kultur als Instrument der deutschen Einheit. Am nächsten Tag, d. 5., bereits a. d. Gauleitertagung in Flensburg Vortrag über den Universalismus v. Spanns, der mit ostentativem Beifall aufgenommen u. von Hess als Höhepunkt der Tagung hingestellt wurde.

Nur einer rührte keinen Finger: Dr. Goebbels. Ich begreife das, er _kann_ nicht anders.

11. 7

Der „Kampf um England" geht unentwegt weiter. Obermüller ist aus London zurück und hat alle in Frage kommenden Persönlichkeiten gesprochen: Kapt. Boyle vom L-fahrtministerium, Lord Londonderry, Kapt. Tyers (den Adjutanten des Herzogs v. Connaugth) u. a. die Unterredungen hat O. schriftlich fixiert u. ich habe sie gestern dem Führer übergeben, der die engl. Wünsche bei seiner kommenden grossen Rede am 13. v. dem Reichstag berücksichtigen würd. Der Herzog v. C. will einen ganz vertraulichen sachlichen Bericht über die Vorgänge des 30. Juni für den engl. König – verständlich, da es für das Ausland nicht leicht ist, überall durchzublicken. – Ganz allgemein will man in E. die <u>Wahrheit</u> über die deutschen Rüstungen wissen. Das L-Ministerium betont, uns loyal helfen zu wollen, aber man solle ihnen doch nichts vormachen wollen, sie erhielten ja doch genaue Informationen. Der kommende, Winterbotham nahestehende L-Attaché in Berlin werde ein ordentlicher Mann sein, im Gegensatz zu dem ahnungslosen jetzigen. Man würde dann auch den d. Attaché entsprechend in E. herumführen.

Ganz vertraulich wird über Weygands Besuch geraunt. Wie überall, so bestehen zwischen den versch. Waffengattungen Differenzen. Das <u>Heer</u> will von den für die Luftflotte bewilligten Geldern unglaublich viel für sich abzweigen u. hat zu dem Zweck Weygand eingeladen, als Unterstützung seiner Ansprüche, dann aber auch, um die frankophile

Politik zu steifen (wie ich ganz vertraulich erfahre, ist MacDonald von der Einladung erst nachträglich unterrichtet worden). Gegen diese alte Vorkriegspsychose arbeitet das junge Geschlecht i.d. Air Force und versucht uns, nur unmittelbar mit seinem Generalstab zu verkehren ohne das F.O., ohne die deutsche Botschaft in London. Das ist das einzig richtige u. der Hebel ist somit an der richtigen Stelle angesetzt worden, um die Frankreich ergebene Seite nach und nach mattzusetzen – auch im wohlverstandenen Interesse des brit. Imperiums, das sonst so dastehen wird wie 1914 – und sein ganzen Kolonien verlieren kann.

Dem Führer berichte ich darüber, dann über die leidige Aussenhandelsfrage. Wie durch die Nachlässigkeit u. Idealosigkeit der Aemter hunderte von Millionen an Devisen verloren gegangen sind. Die rumänische Sache (25 Millionen) endlich überall durchgepaukt, liegt wieder irgendwo vergraben in der Umgebung des Herrn Posse (Bindungen zu Judenbanken); der neue Rohstoffkommissar ohne Vollmachten, sein Besuch bei mir; Sabotage der Mandschukuo-Frage, Herr Jones von dort soeben zurück; direkte Bitte des türkischen Botschafters an uns, das „Türkengeschäft" in Ordnung zu bringen. Endlich: Öllagerung Deterdings bei uns in unserem Sinne entschieden, Abkommen mit Norwegen nach unseren Plänen in Ordnung gebracht.

Der Führer ist über die Ministerialbürokratie nun sehr aufgebracht: „Ich werde den Herren jetzt schon das nötige Tempo beibringen." Den nun nicht mehr zu vermeidenden Aussenhandelskommissar will er sich persönlich unterstellen und dem Ministerium alle darauf bezüglichen Vollmachten nehmen. Endlich! Die einzig richtige Lösung. Nächstens Sitzung darüber, er bittet mich, daran teilzunehmen.

×

Kapt. Fores berichtet am nächsten Tag über Mandschukuo. Daraus geht jetzt einwandfrei hervor, dass Knoll u. d. d. Botschaft Heye vorausgereist war, um den Reichskommissar bei den Japanern schlecht zu machen. Das ist glatter [illegible] Verrat. Aber Herr Knoll befolgt die Anweisungen des Herrn Ritter vom A.A. Und Neurath, der ihn ‚ausbooten' wollte, hat offenbar „zwingende" Gründe, um das nicht mehr zu tun.

Eben läuft Protokoll an Fores ein, um Kerrl zu den Akten gegeben zu werden.

13. 7.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die „Rede" von Dr. Goebbels über die Ereignisse des 30. Juni einen geradezu katastrophalen Eindruck in der ganzen Welt gemacht. Aus London 2 Telephone: das Luftfahrtministerium ist entsetzt; seit Bethmanns Rede 14 hätte keine Rede aus D. derart niederschmetternd gewirkt. Unsere Gegner erklärten: ist unsere frankophile Einstellung nicht mehr als gerechtfertigt? Hess' Rede in ihrer guten Wirkung sei ins Gegenteil verdreht, Hitler könne jetzt nicht so gut sprechen, die Stimmung könne auch er nicht mehr ändern.

Duckwitz kommt aus Warschau, wo er wegen Kompensationsverhandlungen war. Nur eine Stimmung: Man wisse doch, dass die Schuld an den Gerichteten keine Prop.-Min.-lüge; garkeine Unterrichtung gewesen. Ob jemals ein Minister sich mit einem „Pfui Teufel" von der ganzen Welt verabschiedet hätte?!

Das gleiche stellt Leibbrand bei Amerika fest usw. Dr. G. hat eine ganze Mauer gegen uns aufgerichtet u. die Stellung eines Reichsministers mit der Rolle eines Vorstadtagitators verwechselt. Ihm fehlt jedes Maßvermögen – und nur mit Selbstgefälligkeit ausgefüllt kann man keine Aussenpolitik treiben.

2.8.

Hatte meinen Urlaub unterbrochen, um angesichts der aussenpolitischen Lage mit Hess zu sprechen. Fuhr im Wagen nach München u. erklärte mit aller mir zu Gebote stehenden Eindringlichkeit, dass durch derartige aussenpolitische Reden wie die von Dr. G. das Deutsche Reich in schwerste Gefahr gerate, bloss weil ein Mensch ohne Massvermögen seiner Zunge und seiner Selbstgefälligkeit freie Bahn lasse. Dann Ersuchen, mir eine Generalvollmacht für die Aussenpolitik der gesamten Bewegung zu erteilen. Hess wird dies dem Führer vortragen.

Die Ereignisse überstürzten sich: Dollfuss' Ermordung, eine furchtbare Welthetze gegen Deutschland; heute Hindenburgs Tod. Dass Italien in einer derartig <u>gemeinen</u> Art den Fall Dollfuss behandeln würde, hat <u>alle</u> erstaunt, selbst jene, die nie etwas vom Charakter der Italiener gehalten haben. Damit aber hat sich der von München unter Mittelmass eingeschätzte Mussolini selbst geschadet: erstens glaubt <u>ihm</u> ebenfalls niemand mehr, zweitens sagt sich alle Welt, dass wir vermutlich jetzt andere Wege suchen werden, dass somit eine deutsche Karte für Italien in Paris nicht mehr vorhanden ist. Womit der Wert dieses Staates, der in <u>dem</u> Masse ja kein <u>Eigenwert</u> ist, gleich um 50 % geringer geworden ist. Der in Wut ausgeschlagene Minderwertigkeitskomplex hat also Rom selbst geschadet; die deutsche Presse hat sehr gut u. überlegen geantwortet. Dr. Schmitt hat im „V.B." einen hervorragenden Aufsatz über die neuen Ciceros geschrieben, die ehe sie andere über ihre „römische Kultur" belehren wollten, erst ihren 22 % Analphabeten das Lesen u. Schreiben beibringen ~~so~~ sollten.

Heute morgen war ich kurz beim Führer, dann den ganzen Nachmittag in seinem Garten, wo ich mich zunächst mit Kerrl unterhielt.

Die Mandschukuo-Sabotage steht einwandfrei fest: Bülow hat den japanischen Botschafter im gegenteiligen Sinne unterrichtet, hat unserer Auslandsorg. erklärt, Heye sei nicht Reichskommissar! Und jetzt, wo die Herren Angst bekamen, ging plötzlich alles: Sitzung im A.A. in Gegenwart der Vertreter anderer Ämter, dann kommt Kapt. Fores nach der Mandschurei zurück, wo alle Vollmachten der A.O. jetzt vorliegen! Das im nationalsozialistischen Staat!

Ich teilte dies Ergebnis dem Führer mit. Er war doch etwas starr. Dann meinte er: Dort im A.A. werden sie heute die Ohren hängen lassen, da ich die Befugnisse Hindenburgs habe. Nun hat der Spuk ein Ende. Ich werde mir nach und nach die Urheber der frechen Haltung herauspicken und einen neuen Personalchef einsetzen. Auch wird es heilsam sein, auf das neue Volksgericht hinzuweisen, eine Bekanntschaft mit ihm zu machen wird niemand Lust verspüren.

Dann spricht der Führer über private Dinge, über andere aussenpolitische Fragen, über das Mystische, dass Hindenburg am 2. August gestorben sei und sagt: „Den allerbesten Nachruf über ihn, haben Sie geschrieben, Rosenberg".

Über ganz Deutschland liegt tiefe Trauer. Ein Grosser ist dahin.

Aber die NSDAP hat freie Bahn erhalten, um ihr Reich zu vollenden. Kostbare Zeit musste vergehen, vieles konnte getan werden u. wurde aus Sabotage unter Berufung auf H. unterlassen. Jetzt ist der Führer alleiniger Herr über Deutschlands. Alle Voraussetzungen für den n.s. Staat sind endlich vorhanden.

1749-PS 38
653

6. 8

Der Führer hat heute wunderbar über Hindenburg in der Trauersitzung des R-tags gesprochen und – ein Grosser – verschwenderisch seine Verehrung zu einem – ganz anders gearteten – Grossen ausgesprochen. Den „besten Edelmann u. Soldat" nannte er ihn. Ich passte auf, ob Ludendorff erwähnt werden würde. Der Führer tat es ohne ihn namentlich zu nennen, indem er vom grossen Helfer H's sprach. Ich ging dann zu Tisch in die Reichskanzlei, wo dann die Rede auf Ludendorff kam. Er hatte sich geweigert, seine Fahne anlässlich H's Tod auf Halbmast zu setzen! Zunächst hatte man an ein Missverständnis geglaubt, dann fragte man bei ihm an – er lehnte brüsk ab, es zu tun! Der Führer erzählt dann die Vorfälle bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmals. L. war aufgefordert worden, in H's Wagen zu fahren. Er lehnte ab. Im Denkmalshof erblickt H. L. und ging mit beiden ausgestreckten Händen auf ihn zu. L. aber kehrte sich ab u. ging 5 Schritt zur Seite. Der Führer meint, den Plan von Tannenberg stamme zweifellos von L., aber die zähe Durchführung u. die innerliche Haltung sei H.'s Verdienst. Diese Gelassenheit und Nervigkeit wäre schliesslich in der Krise doch das Entscheidende gewesen.

der Führer nennt L's Haltung eine „Disziplinlosigkeit vor der Nation". „Nie hätte er das tun dürfen", fügt er mehrfach hinzu. „Dann aber:" „Er wird seinem Schicksal aber doch nicht entgehen, denn wenn er stirbt, dann werden wir ihn unter die Heroen Deutschlands einreihen." Sein jetziges Verhalten erklärt der Führer durch die Drüsenoperation durch seine jetzige Frau. Sie sei offenbar nicht geglückt u. hätte das innere Gleichgewicht L's ganz gestört.

Trotz allem tut es mir um L. leid. <u>Er</u> war der Motor u. Kopf des deutschen Widerstandes, Hindenburg war Appell oft an bürgerliche Sentimentalität, – wenn er auch mehr war als diese. L. aber stand im Schatten, wurde um <u>offenen</u> Ruhm betrogen. H. machte Frieden mit dem Zentrum, L. war offener Gegner der Feinde Deutschlands. Dass er anstatt Soldat zu bleiben <u>Denker</u> werden wollte, wurde sein Verhängnis. Und da er sich innerlich doch unsicher fühlte, so schämte er sich Männerrat anzunehmen u. fiel in die Fänge einer halbseidenen „Philosophin", deren Illusionen er als Ritter nunmehr glaubte bis zum letzten verteidigen zu müssen.

Hindenburgs Grösse lag zuletzt in dem Entschluss Hitler zu rufen und dann bis

ins Herz schließt, dem neuen Deutschland zu helfen. Er hat damit dem Reich furchtbare Erschütterungen erspart, er fand zu sich selbst zurück, er wurde damit der väterliche Freund Hitlers, eine geradezu mythische Erneuerung des alten Hildebrandt u. des jungen Dietrich von Bern. Deshalb wird er morgen <u>zu recht</u> im Heldenturm von Tannenberg beigesetzt werden – als Symbol für Jahrtausende.

Und wenn Ludendorff stirbt, muss er an seiner Seite liegen – wie die einst streitenden Kaiser im Dome zu Speyer. Die Schicksalslinie des Volkes ist härter als die Widerspenstigkeit jener, die aus ihr glauben herausspringen zu können.

<u>19.8</u>

Es sind nun wieder paar Wochen verflossen: Hindenburgs Begräbnis, Urlaubstage, Reden zur Volksabstimmung in Bremen u. Halle. Das Tannenberg-Denkmal ist jetzt <u>eines</u> jener ~~[illegible]~~ Zentren geworden, von denen ich im „Mythus" als Notwendigkeit, als Ablösung von Kruzifixen u. Mariensäulen gesprochen habe. Hitlers letzter Ausruf: „Toter Feldherr geh' nun ein in <u>Walhall</u>!" ist überall verstanden ~~worden~~ worden, namentlich auch von der Kirche, die sich durch die Rede ihres Feldbischofs unsterblich blamierte. Der Mann glaubte uns so schön beisammen u. überschüttete uns mit Bibelzitaten, behauptete, der alte <u>Soldatenspruch</u> lautete „Bete u. arbeite" u. hüpfte wie ein Floh von einem armen Gedanken zum andern ohne jeden Zusammenhang. In <u>unseren</u> Reihen allgemeines Kopfschütteln, aber

auch alle andern waren entsetzt. Dr Rei-Bi ging später herum u. murmelte überall Entschuldigungen. Die Kirche hatte wieder gezeigt, dass sie in deutschen Worten eine chinesische Sprache spricht. Die Nation <u>will</u> diesen Kauderwelsch aus Psalmen, „Propheten“ usw. nicht mehr hören... Als ich einige Tage später in Warnemünde war, treffe ich dort zufällig auch den Rei-Bi. Er kommt auf mich zu: „Ich wollte Sie schon lange sprechen, Herr R.“ Und fängt dann gleich auch seinen Feld~~bisch~~propst herunterzumachen. Dann fügt er hinzu: „Ich glaube, wir stehen uns garnicht so fern. Ich fühle mich erst frei, seit ich den ganzen Dogmatismus abgeworfen habe u. zu einfachen Grundsätzen zurückgekehrt bin.“ Ich traue meinen Ohren nicht! Noch vor wenigen Monaten hat Müller den Dr. Krause als „Irrlehrer“ aus den „Deutschen Christen“ davongejagt, der nur wiederholt hatte, was in meinem „Mythus“ steht... Ich antworte, dass ich ihm ~~[illegible]~~ gern zur Verfügung stehe u. füge hinzu: „Der Geist unserer Zeit hat seine Richtung genommen u. wird sie nicht ändern. Es wäre klug, um jede Bilderstürmerei zu vermeiden, dies zu erkennen u. die Folgerungen daraus zu ziehen.“ Er bejaht heftig u. verspricht, mich in Berlin anzurufen, damit wir irgendwo in der Stille ein längeres „Religionsgespräch“ veranstalten.

Das Nikäische „Bekenntnis“ geht also immer mehr in die Brüche, es ist wahrhaft hohe Zeit geworden, mit diesen Albernheiten ein-

mal ein Ende zu machen, um wieder frische europäische Luft atmen zu können.

Der Rei-Bi ist jedenfalls am Ende seines Hebräischen angelangt, die gesamte Jugend der Bewegung schwört auf mich, die S.S. erzieht mit der Bauernführung ihre Männer offen germanisch, d.h. antichristlich, die Schulen der P.O. werden auch klar auf dem „Mythus" aufwachsen, die Kirchen trocknen aus. Nur die Lebensgestaltung selbst ~~[illegible]~~ hat noch keine feste Prägung erfahren, aus der H.J. wächst diese aber organisch hervor. Nach 10 Jahren wird die Zeit vielleicht reif für einen Reformator, der die Kirchengebäude neu besetzt und ihnen den heroischen Zug unserer Zeit gibt. D.h. ich stelle mir vor, dass die oft scheusslichen, verzerrten spät-gotischen Schnitzereien als <u>Andachts</u>-symbole aus dem Kircheninnern verschwinden u. ins Museum wandern. Die widerlichen barocken Embleme sind herunterzuholen, Kanzeln u. Altäre fest u. schlicht <u>neu</u> zu errichten im Stil u. im Sinn des Gedenkmals an der Feldherrnhalle. Wer <u>selbst</u> gestalten will, darf nicht aus lauter „Pietät" allen Kram mitschleppen. Die Marienkirchen in Danzig, Lübeck usw. derartig gestaltet, würden erst das <u>Burgartige</u> des Baues wieder hervortreten lassen u. die Stelle mancher zerquälten „Heiligen" könnten die Statuen der <u>deutschen</u> Grossen einnehmen, während in den Räumen kein jüdischen „Propheten"

worte mehr widerhallen werden u. keine Jehovahlieder.

Ende September

Der Trubel der letzten Woche hat jede Muße ausgeschaltet. Ich hatte besonderen Wert auf Einladung verschiedener Ausländer, namentlich Engländer, zum Parteitag gelegt u. eine grosse Anzahl vermerkt. Trotz des Sommerurlaubs waren denn doch 16 Briten gekommen. „Unsere" Botschaft in London hatte abgeraten, sie einzuladen, da sie „doch nicht erreichbar" wären. Die Herren flogen nach Ostpreussen u. Schl-Holstein, um sich zuerst von der ernsten Arbeit zu überzeugen u. kamen dann nach N., wo sie über die wahre Volksstimmung u. die Vorbildlichkeit der Aufmärsche die Augen aufrissen. Sie waren tief beeindruckt u. haben dies fast alle in ihren Briefen ausgesprochen. Interessant war die Unterredung mit Reverend Hodson, einem Freund des Bischofs von Gloucester. Er hatte in mir einen bärbeissigen Antichristen u. Wüterich vermutet, fand aber zu seinem Erstaunen einen Menschen wie andere auch. Die längere, sehr offenherzig geführte Unterhaltung hat auf ihn einen guten Eindruck gemacht. In einer öffentlichen Versammlung zu Gloucester hat er anständigerweise diesem Eindruck auch ausgesprochen.

Wichtig war auch Colonel Mac Caw, „Privatmann", in Wirklichkeit Politischer Berater des brit. Kriegsministeriums. Im längeren Gespräch sagte er, der Vertrag v. Versailles sei ein Verbrechen gewesen. Wilson ein Dummkopf, L. George ein Ignorant. In absehbarer Zeit müsse man sich zusammensetzen, um eine Neuordnung vorzunehmen.

Im Krieg war M.C. Adjutant Kitcheners gewesen. Er hatte ihn in Petersburg erwartet, als K. seine Todesfahrt nach Russland machte. M.C. meinte,

K.'s Tod hätte dem Frieden sehr geschadet. <u>Nach</u> dem Kriege hatte er sich Deutschland gegenüber in gleicher Haltung gezeigt, wie nach dem Burenfeldzug und alles Verbannungsgesetz von Versailles verhindert.

M.C. erzählte mir das alles auf dem Balkon der Nürnberger Burg, wo ich ihn u. 4 andere Engl. dem Führer vorstellen konnte. Er wollte bald wieder nach D., um in ernster Form die Fühlungnahme fortzusetzen. Gestern kam bereits ein Brief, er trifft am 25.10. hier ein. M.C. ist deshalb von Wichtigkeit als er in der <u>nicht</u> deutschfreundlichen Umgebung Stalshams für eine engere britisch-deutsche Zusammenarbeit wirken kann. Auch von Hodson traf ein Brief ein: er möchte seinen Bischof gerne herüberschicken.

Kapt. Fyers schreibt einen Dankbrief nach dem andern. Als Adjutant des Herzogs v. Connaught hat er der königl. Familie über Nürnberg berichtet. Bittet nochmals um vertrauliche Mitteilungen über die Hintergründe des 30. Juni: Diese Denkschrift ist jetzt fertig. Ich will sie nur noch dem Führer vorlegen. Sie wird beim König vielleicht doch noch Hetzmeldungen zerstreuen, da wie ich aus London <u>authentisch</u> erfahre, der hiesige britische Botschafter Phipps meldet, es hätte überhaupt keine Verschwörung stattgefunden, Hitler habe sich blos unbequemer Leute entledigen wollen. Phipps ist durch seine katholisch gewordene Frau u. ihre „Beziehungen" offenbar gegen uns eingestellt worden. Im übrigen meldet er weiter, Deutschland rüste zur Revanche gegen Frankreich, – das ist Agentenweisheit der F.O.!

Bartlett von den Bristol-Werken war in diesen Tagen da. Die Air Force will unsere Fliegerei unterstützen, ohne dass das F.O. davon unterrichtet wird. Unser L.-Ministerium hat aber etwas kalte Füsse bekommen u. will auf amtlichem britischem Bogen diese Unterstützung zugesagt erhalten. Etwas naiv! Ich werde den Herren demnächst den amtlichen Bogen des Air Ministry vorlegen, den ich erhalten habe. Mehr kann man nicht verlangen, es fragt sich nur, ob die Bristol-Motoren so gut sind, wie Bartlett behauptet. Das müssen unsere Sachverständigen entscheiden.

Über Aussenhandelsfragen längere Beratungen mit Pietzsch, der die deutsche Mark ans engl. Pfund anhängen will. Proteste bei meiner Abteilung für Aussenhandel! Konferenz, um die Partei auf einen Nenner zu bringen, ehe man vor den Führer tritt.

—

Die rumänische Kompensationsfrage liegt jetzt im Ministerium Darré. Dort eine grosse Panne, da ohne uns dem liberalen Unterhändler ein grosses Kontingent ohne richtige Gegenleistungen zugestanden worden ist. Das muss jetzt in unser Abkommen eingefügt werden.

—

Deterding war in Ostpreussen bei der grossen Finckenstein. Obermüller als

hatte

meinen Vertreter hingeschickt. D. kann nach der langen Unterhaltung u. Verzögerung nicht mehr die 1 Million Tonnen lagern, da er mittlerweile die Lager anderweitig untergebracht hat. Durch Verzögerung „unserer" Ämter ist hier eine Gelegenheit, brit. Kapital bei uns zu binden wieder mal verpasst worden. D. ließ erklären, er würde auf meinen Wunsch jederzeit wieder nach Berlin kommen. Gibt im übrigen den Rat, uns ebenfalls ans engl. Pfund anzuschließen, Holland u. d. Schweiz würden dies bald tun. Ohne dem käme Deutschland nicht aus seinen Schwierigkeiten heraus.

Zwischen all' diesen Politischen Unterhandlungen über das Reichsinstitut für d. Vorgeschichte, Institut f. deutsche Kunstgeschichte, Reden in Berlin, Münster, Hohensyburg, Halle, Köln, Leipzig, Rüsselsheim, usw. Gespräche über Förderung der NS-Kulturgemeinde, die 100 ersten Bücher der n.s. Bibliotheken usw. usw.

Erholung ist demnach eine stete Veränderung der Tätigkeit.

26. 12

Die alte Unlust, ein Tagebuch zu führen, hat wieder paar Monate gesiegt, hinzu kam der graue Alltag des politischen u. kulturellen Lebens, der es mit sich brachte, dass wenig Erfreuliches zu Papier gebracht werden kann.

Aussenpolitisch hat mich die Entwicklung der deutsch-rumänischen Beziehungen masslos geärgert. Rund 4 Monate wurde das deutsch-rum. Kompensationsgeschäft bearbeitet, alle Ministerien konnten sich schliesslich nicht mehr der Einsicht in seine Zweckmässigkeit entziehen, bis schliesslich aus dem A.A. ein niederträchtiger Stoss erfolgte. – Eines Tages klingelt der Führer sehr erregt bei mir an: Er höre soeben amtlich, ein Herr des A.P.A. habe im A.A. erklärt, der Führer wünsche nicht nur den Abschluss des Geschäfts, sondern auch, dass der Erlöss für Finanzierung rumänischer Gruppen wie Eiserne Garde usw. verwendet würde. Er verbitte sich, dass sein Name in Dinge hereingezogen würde, die korruptiven Charakters seien. Er werde den Schuldigen verhaften müssen etc. Ich fragte, welches Amt ihm dies gesagt habe. Er: das A.A. Ich: Also Herr Ritter. Ich fügte hinzu, dass ich es für ausgeschlossen hielte, dass ein Herr von mir mit dem Namen des Führers Missbrauch getrieben haben könnte, dass hier offenbar was anderes vorliege. Ich sagte Untersuchung zu. – Duckwitz hatte dann seine bereits fertige Aktennotiz über die letzte Unterredung mit Leg.-Rat Clodius (Vertreter v. Ritter) und erklärte kategorisch, nie die Redewendungen gebraucht zu haben, die man ihm zuschrieb. Er habe nur erklärt, ich hätte den Führer über das Kompens.-Geschäft unterrichtet, was absolut korrekt gewesen sei.

Im übrigen war die Mitteilung des A.A. bezeichnend, dass die dortige Aussenhandels-Abt. von 5 auf 13 Personen vergrössert worden sei. Unter Hinzunahme des Botschaftsrats Knolle, d.h. desjenigen, der die ganze Sabotage gegen die Anordnungen des Führers in Mandschukuo organisiert hatte! – Ich ging mit allen Unterlagen zum Führer. Er sagte, dann sei alles schön

und geht, er müsse aber eine genaue Untersuchung durch Himmler durchführen. Sei Daenitz schuld, müsse er ihn verhaften, sei Ritter schuld, werde er ihn ins Konzentrations-Lager sperren.

Die Untersuchung begann, eine grosse Anzahl von Zeugenaussagen wurden gemacht: die Anschuldigung die Herr v. Neurath dem Führer amtlich gemacht hatte, wurde garnicht erhoben! Obernitz bestätigte sogar ausdrücklich Daenitz' Aussage, wonach dieser auf Anfrage, was mit dem Gelde geschehen solle, erklärte, das stehe nicht zur Debatte, darüber könne man später gemeinsam sprechen. Nur Ritter sagte, Herr Wohltat vom R.-Wirtsch.-Min. habe ihm mitgeteilt, der Führer wolle das Kompens.-Geschäft – also selbst hier nicht der Vorwurf, der den Führer empört hatte.

Es war genau so, wie ich dem Führer paar Tage nach dem Vorfall sagte: dem A.A. sei nichts peinlicher als eine Untersuchung. Man wollte nichts: mein Amt nur etwas mit Dreck bespritzen, eine schlechte Stimmung schaffen, um sich dann wieder glatt zurückzuziehen.

Der Führer: Das wäre mir umso lieber, wenn die andere Seite schuld wäre.

Himmler macht dem Führer Meldung über die Untersuchung gegen uns – und muss dann das Material Kerrl geben zwecks Untersuchung gegen das A.A.! So steht es eben...

Das Kompens.-Geschäft aber wurde paar Tage nach der Verleumdung v. Neuraths beim Führer abgelehnt! Wegen Devisenschwierigkeiten!

Das ist noch immer „Avarenpolitik"! Wie damals, als Ludendorffs Niederlage im Oktober 1918 in dem A.A. nur das Gefühl auslöste: „Nun ist er ganz klein geworden!"...

1749-PS
663

Dann folgte plötzlich unerwartet der Besuch des Herrn Decca. Er war niedergeschlagen weggefahren u. kam freudestrahlend zurück: Auftrag vom König! 49

○ Aktennotiz.

Ich will dem Führer sofort Mitteilung machen. Er ist sehr unwohl, tagelang in ärztlicher Behandlung – alle Empfänge abgesagt. Ich gehe zum Mittag, um ihm gleich nachher zu berichten. Das Essen ist noch nicht zu Ende, da steht er auf u. zieht sich zurück. Ich gebe Brückner die Notiz. Nach paar Tagen muss der Führer weg, es kommt Kabinettssitzung. – Ich unterrichte Heß, der die dringende Notwendigkeit der Sache sofort bejaht. Vor der Gauleitertagung sagt der Führer Heß, er wolle mich unbedingt sprechen. Die Unterredung wird immer wieder verschoben. Es kommt Weihnachten, ich muss Decca nach einigen törichten Warten nach fast 3 Wochen Aufenthalts wieder zurück nach Bukarest schicken. Hoffentlich gelingt es, im Januar die abgerissenen Fäden wieder aufzunehmen. Die Bindung Rumäniens an D. ist wirklich aller Mühe wert. Schickedanz müsste hin, den König privatim sprechen, um einen Freundschaftsvertrag vorzubereiten, mit „unserer" Gesandtschaft ist alles unmöglich. Der Gesandte v. Schmidt-Rohn lässt sich, Kardinälen die Hand küssend photographieren, der Botschaftsrat verkehrt kameradschaftlich mit den gegen uns aufs gemeinste hetzenden Juden

1749-PS
664

(Braunstein). Mit sowas soll deutsche Politik gemacht werden?

Obermüller war wieder in London u. hat die Beziehungen erneuert. Als ersten Deutschen zeigte ihm Luftmarschall Mitchell ~~man ihm~~ sämtliche Flugzeugwerke, worüber unser ~~Marine~~ Militärattaché sehr erbost war. Ihm zeige man nichts. Aufklärung durch Engländer: Ein „schneidiger" Attaché, der unverblümt fordere, alles zu sehen, bleiben eben die Türen verschlossen …

Phipps hat weiter gehetzt: Hitler sei nach dem 30. Juni ein gebrochener Mann. D.h. man könne mit ihm nicht mehr unterhandeln. Meldet amtlich das Gerücht über ein Attentat auf den Führer in München. Ohne es später zu dementieren. – P. erklärt, er werde jetzt tüchtig von London aus aufs Dach bekommen.

Im übrigen vertrauliche Mitteilung an Obermüller: Man fürchte eben die franz. Luftflotte. Wenn Deutschland stärker gerüstet sei, dann könnte man genauer über ein Zusammenarbeiten sprechen (s. O's. Englandbericht).

Sonst: Besuch des persischen Gesandten, des türkischen Vertreters über Handelswünsche. Dank des Bevollmächtigten des brasil. Präsidenten an das A.P.A. für Unterstützung der Aussenhandelsfragen (wir hatten 2 von uns benannte Herren in kürzester Zeit alle Vollmachten, weil man im A.A. nicht wusste, dass sie von uns empfohlen worden waren!)

Grosser Erfolg der beiden ersten Empfangsabende des APA für das Dipl.-Korps: Reden Rust u. Göring.

Das Prop.-Min. hat sein Möglichstes, um das zu verhindern – Arbeit stören verstehen gewisse Herren offenbar ausgezeichnet. Schliesslich wurde die Jahresfeier der Kulturkammer vorgeschoben, wo auch die Diplomatie eingeladen wurde. Wir verschoben sofort darauf den Vortrag. Völliger Erfolg: zur Kultur-Versammlung ging kein Diplomat, bei uns war fast das ganze dipl. Korps vertreten.

Unterhandlungen wegen 1/ Bewässerung der Theiss-Ebene, Rückladung im Güterboot. 2/ Bau einer Donau-flotte, die auch fürs Schwarze Meer ausnutzbar wäre, um nach Süd-Osten vorzustossen.

Weltanschaulich sehe ich mich wieder einmal in der Lage wie vor 6 Jahren, da ich mir heftige Gegner zuziehen musste, um die n.s. Linie klar zu erhalten. Heute zerren ehrgeizige kl. Leute in „Kraft durch Freude“ herum, in Massenwahn befangen. Ginge es nach ihnen, so kämen wir zu Brot und Spielen des alten Roms – gefolgt vom geistigen und wirtschaftlichen Zusammenbruch unseres Theaters. Auf der anderen Seite nur repräsentative Äusserlichkeit. – Die NS-Kulturgemeinde hat sich, allen zum Trotz immer mehr entwickelt: Ausstellung „Die Auslese I“, versprechend, anspornend. Ausstellung: Kunsthandwerk ein voller Erfolg. Die Reichsstelle hat eine Buchausstellung „Ewiges Deutschland“ ge-

macht – ausgezeichnet. Die Nordische Gesellschaft pflegt mit aller Energie alle nordischen Beziehungen, damit wenigstens etwas da ist zwecks späterer Anknüpfung, da uns die Engländer den Ostseemarkt abgejagt haben – auch ein Erfolg „unserer" Aussenpolitik. Der Führer mag noch so glänzend alles einleiten, an anderer Stelle zerstören die Saboteure und Bürokraten das Aufgebaute wieder. Es ist ein fast dauernder Jammer.

Reden in Rüsselsheim vor der Opel-Belegschaft, in München über „Freiheit der Wissenschaft", a. d. Gau-Parteitag in Köln; in Stuttgart, in Hamburg, 2 Mal im Sportpalast, vor der HJ und dem BdM in Potsdam, vor dem SS Siedlungsamt. Eröffnung zweier Ausstellungen. Dann unendliche Zahl an Besprechungen. Besuche des Reichsbischofs (siehe Aktennotiz). Besprechung über Schulungspläne mit dem Sch.-Amt, der S.A., Oberst Reinhard v. Kyffhäuser-Bund etc.

Dr. Dietrich fing an, plötzlich „philosophische Grundlagen" der Bewegung legen zu wollen. Ausgerechnet mit der Aufnahme der – universalistischen Idee, die wir seit Jahren bekämpfen; heftig werdender Briefwechsel, da der junge Herr Pg. meine Ablehnung als „unerheblich" bezeichnete. Verbot von mir an die Partei, D's Vortrag zu Schulungszwecken zu gebrauchen oder in der Presse positiv zu besprechen.
Wo waren denn die neuen Philosophen vor 10 und 14 Jahren? – Jetzt ist D. voller

Wut auf mich, wo ich doch Ursache hatte, über seine Illoyalität empört zu sein...
Das alles sind graue Begleiterscheinungen eines doch grossen Kampfes u. der Empfang, der mir die Partei jetzt überall macht, zeigt, dass sie verstanden hat, dass es jetzt nicht mehr um „Propaganda", sondern um Gestaltung geht. Mein „Mythus" hat jetzt 250 000 Stück Auflage, ein Jahrhunderterfolg. Rom hat deshalb alle Kräfte mobilisiert und die „Studien zum M. d. 20. J." herausgegeben, um auch „wissenschaftlich" zu erledigen. Geschrieben mit bekannten Tricks, im Grunde frech – und fadenscheinig. Ich habe bereits 60 Seiten Entgegnung diktiert. Baeumler will in den Weihnachtsferien auch eine Broschüre schreiben, Miller in Calw ebenfalls. Erster von historischer Note, der zweite hauptsächlich über das heute direkt als germanisch bezeichnete Hexenwesen.

Der Gegenstoss Roms soll also seine Antwort haben. Sie haben gemerkt, dass es jetzt um alles geht und 2000 Jahre fremder Überlagerung ~~jetzt~~ gesprengt werden. „Osservatore Romano" schreibt wütend, ich sei viel gefährlicher als die Deutsche Glaubensbewegung. Das glaube ich auch, weil auf der Ebene des Ringens um Werte, der Kampf Roms

nicht mehr so aussichtsreich ist wie früher. Das römische Christentum ist auf Angst und Demut aufgebaut, der Nationalsozialismus auf Mut und Stolz. Jetzt müssen die römischen Prediger sogar vom „heroischen Christus" sprechen, um Schritt zu halten. Hoffnungslos kommt dieser neue Umfälschungsversuch der frommen Herrn zu spät. Der Grosse Umbruch hat begonnen.

15. 1. 35

Der heutige Saarsieg bewegt uns alle. Hedwig u. ich sandten dem Führer gemeinsam ein Telegramm: nach allen Sorgen ein ganz grosser Erfolg für ihn u. Beweis, dass die Idee „Deutschland" mythisches Erlebnis auch bei unseren früheren Gegnern zu werden beginnt.

Der Bischof von Gloucester hat mir ein Werk von sich gesandt, nebst Brief. Wir stehen nämlich seit einiger Zeit im Briefwechsel. Reverend Hodson hat ihm von Nürnberg erzählt u. wohl auch mitgeteilt, dass ich nicht ein blutrünstiger Menschenfresser sei, wie man mich in frommen kirchlichen Kreisen bewertet. Der Bischof schrieb nun dann sehr liebenswürdig, aber doch mit einigen Besorgnissen über die Zukunft des christlichen Gedankens, was ich dahin beantwortete, dass etwa jene, die als Prälaten Deutschland bekämpft und mit dem atheistischen Marxismus Bündnisse abgeschlossen hätten, nicht beanspruchen könnten, dass man sie liebe. Im übrigen bestehe Gewissensfreiheit, die der Staat nicht zugunsten der herrschenden Konfessionen vergewaltigen könne. Worauf denn der neue Brief eingelaufen ist, der auch für Gewissensfreiheit eintritt — aber Besorgnisse über antichristliche

Schulungsreden ausspricht. Die alte Haltung der Geistlichkeit also: der Staat soll die alten Konfessionen schützen, aber andere Reden nicht! Das nennen sie dann „Gewissensfreiheit“. Es wird noch einige Zeit dauern, bis sie sich an Glaubensberechtigung gewöhnen werden, aber sie werden es.

21. 1.

Vor paar Tagen war Baron de R. wieder da. Geheim wie soll: nur für mich u. d. Führer. S.M. der König von England hat seinem politischen Berater sein höchstes Erstaunen darüber geäussert, dass England über die wahre Lage im Saargebiet so schlecht unterrichtet gewesen sei. Namentlich hätte auch die „seriöse Presse“ hier versagt. Dieses Ausfallen hat erhebliche Aufregung hervorgerufen. Der betr. Berater wandte sich an das Luftfahrtministerium, das einzig (durch mich) richtig berichtet hatte, u. bat um nähere Unterrichtung über die Situation in Deutschland. Worauf Major Winterbotham de R. anruft u. um Reise nach London bittet. R. wird den Berater des Königs in einem Klub treffen u. ihm über die ganze Bewegung das Nötige mitteilen. Gestern ist er abgefahren.

Lecca ist aus Bukarest wieder da. Eine wesentl. Änderung: Averescu hat sich an die Liberalen gehalten u. scheidet für die geplante Kombination aus. Die Absicht König Carols aber bleibt prinzipiell bestehen. Grosser Kongress Gogas, dann seine Zeit. G. war in Rom, wurde da sehr hofiert. Rom tastet nach allen Seiten, anstatt sich auf das Mittelmeer zu konzentrieren.

Beim Besuch beim Peruanischen Gesandten machte mir der rumänische Gesandte Comnen folgende Mitteilungen. Göring habe König Carol, dann auch ihm in Sachen der ungarischen Revision erklärt: Wir (Deutschen) hätten uns genug für andere Völker geschlagen, Unterstützung Ungarns gegen Rumänien käme für D. nicht in Frage. Auf die Frage, ob das seine Ansicht allein sei, hätte Göring geantwortet: Das sei die Ansicht des Führers. – Das gleiche hätte G. 2 Tage später dem jugoslawischen Gesandten mitgeteilt – Comnen habe dies glücklich nach Bukarest gemeldet. Wäre dort gewesen u. hätte dann Neurath eine Erklärung Titulescus übergeben, wonach Rumänien bestrebt sei, zu immer besseren Verhältnissen zu D. zu gelangen. Daran schloss Comnen den Ausdruck seiner Befriedigung über die Erklärungen Görings. Worauf Neurath den Finger erhoben hätte: <u>So</u> lägen die Dinge denn doch nicht! gewiss werde D. keinen Krieg wegen Ungarns führen. „Aber wir sind auch Revisionisten u. werden Ungarn moralisch in seinen Revisionsbestrebungen unterstützen."

Worauf C. fragt: Gibt es in D. 2 oder gar mehr Aussenpolitiken? – Er war dabei sehr aufgeregt geworden u. bat mich himmelhoch, keinem Menschen von diesem Vorfall etwas zu erzählen, worauf ich sagte, dass ich dem <u>Führer</u> das mitteilen müsse u. ihm unseren Standpunkt dann auseinandersetzte: Wir hätten den französischen Gesichtspunkt der Verewigung der Fronten der „Sieger" u. „Besiegten" stets bekämpft. Es gäbe für uns deshalb

auf seine Front der Revisionisten an sich, sondern die Prüfung könne nur von Fall zu Fall vorgenommen werden. Sicher gäbe es von 1919 Diktate, die revidiert werden müssten, andere Verträge, die später zu besprechen wären, manches aber auch, was für ganze lange Zeit wohl kaum rückgängig gemacht werden könne.

Der gute Comnen hatte wohl das Gefühl, zuviel gesagt zu haben u. fürchtete, dass H.A. könnte etwas erfahren, tupfte sich den Schweiss von der Stirn u. bat nochmals um Diskretion.

Dass A.H. aber tatsächlich auch hier als – unveränderlich gezeigt.

Am nächsten Tage erschien von Comnen gesandt Fürst Caradja aus Bukarest, der neue Verbündete Manoilescus u. der Liberalen als Vertreter einer „neuen Parteigruppierung" u. erzählte auch von seinem Annäherungswunsch an Deutschland.

2.2.

Habe jetzt 2 Mal den Führer eingehend gesprochen. Er erklärte, sehr skeptisch allen Versprechungen über bestehende grosse Änderungen auch im rumänischen Parteileben gegenüber zu sein. Wenn dagegen ich zu König Carol fahren und ihm unmittelbar berichten könne, dass dieser fest entschlossen sei, den Kurs zu ändern, dann würde er das begrüssen. – Ich richtete darauf Decca sofort nach Bukarest mit der Weisung, die Einladung Gogas an mich nur zu wiederholen, wenn ich den König ausgiebig – möglichst in Sinaja – sprechen könnte, aber auch das hätte nur Zweck, wenn der König ganz bestimmte Absichten habe, den Kurs ganz

Titulescu zu ändern.
Der Führer entwickelte dann gestern eingehend seine Beurteilung der Lage, – sie entsprach haargenau dem, was ich Herrn v. Scarada, dem Freunde von Gömbös zwei Tage vorher als meine Meinung gesagt hatte:
Eine solche Katastrophe wie 1918 kann nicht in 10, 20 Jahren „vernichtet" werden. Reiche können in wenigen Schlachten vernichtet, aber erst in Jahrzehnten und Jahrhunderten wiederaufgebaut werden. Es wäre kindlich von den Ungarn nach allen Seiten hin zu lamentieren. Sie müssten erkennen: 1. Italien brauche sie ja nicht, um einen italienischen Krieg zu führen, sondern um Ungarn gegen Südslawien nur für sich selbst einzusetzen. Rom werde doch nicht dulden, dass etwa eine ungarische starke Macht sich anstelle der Südslawen an der Adria festsetze. Bestenfalls bekäme Ungarn die deutschen Gebiete Südslawiens – woran wir angesichts der ungarischen Minderheitenpolitik gar kein Interesse hätten. Zu gleicher Zeit aber (da Ungarn im Süden beschäftigt sei) würde es an andern Stellen erneut beschnitten werden. Deshalb das erste: Ausgleich mit Südslawien. Dann mit Rumänien. Den beiden aber sei deutscherseits klarzumachen, dass wir an einem ewigen ungarischen Unruheherd auch kein Interesse hätten u. zumal zufrieden sein könnten, wenn das ungarische Interesse nach einer dritten Seite

Seite hingelenkt werden könnte, wo 1 Million Ungarn unmittelbar an der heutigen ung. Grenze leben.

Im übrigen sei Russland heute die einzige Militärmacht. Rumäniens Interesse müsse sein ein möglichst starkes Bollwerk im Osten zu haben, d.h. es müsse sich an D-Polen wenden. Die d-polnische Politik soll nicht nach 10 Jahren zu Ende sein, sondern fortdauern. – Was Polen im Osten weiter für Absichten hätte, daran seien wir desinteressiert.

Ich schlug vor, dass die d-rumänischen Handelsverhandlungen bis nach meinem Gespräch mit König Carol verschoben werden, um nicht dem Herrn Titulescu einen Erfolg zu schenken. Rumänien sei eben am Ende und müsse sich nach neuen Freunden umsehen. – Der Führer stimmt zu.

Den Fall Comnen-Göring-Neurath habe ich auf Wunsch des Führers diesem schriftlich gemeldet. Er ist überzeugt, dass Comnen geflunkert hat; es wäre jetzt der aktuelle Fall, diesen Titulescu-Vertreter endlich aus Berlin loszuwerden.

Ich berichte ferner über England: letzte Reise Obermüllers in London in Begleitung zweier Herren unseres Luftfahrtministeriums, Besichtigung der Bristol-Werke, Besuch b. Lord Londonderry u. Luftmarschall Mitchell. Dieser hat O. als ersten Deutschen

die Lufteinrichtungen Englands gezeigt. Der Verkehr hier geht über das A.P.A. 60

Dann: Kopp aus London zurück. Er war mit dem Herzog v. Kent zusammen. Dies war der geheimnisvoll als „Berater des Königs" Angestellte. – Vorstellung auf einem Ball, dann Gespräch privat bis 3 Uhr morgens. Der Sohn des Königs wiederholte den Unwillen S. M.'s über die Berichterstattung in Engl. über D. Man habe sich mit der deutschen Aufrüstung abgefunden, aber wichtig sei, die Mentalität der leitenden Persönlichkeiten genau zu kennen. Ob sie aggressiv seien, oder in den Bahnen einer organischen Politik gehen möchten. Wie seien Hitler? Heß? Rosenberg? – Worauf R. seine langjährige Kenntnis schilderte – Habe dem Führer darüber berichtet.

Mit Sir Cunningham lange Unterredung mit gleichen Problemen. Er schreibt Bericht an Simon, berichtet als Hochzeitspate des Herzogs von Kent an die königl. Familie.

Wollen jetzt Lloyd George einladen, private Schritt vorbereitet.

6.2 Lecca telephonierte aus Bukarest: Alles in Ordnung. Trifft morgen ein, werde also in den nächsten Tagen König Carol einen Besuch machen.

Heute abend Vortrag über alle Sender zu 5 Millionen Jugendlichen über „Das 1. Reich der Deutschen".

Am Samstag war ich in Düsseldorf: „Tag der Technik". Zum ersten Mal polemisiert gegen die blöden „Studien" gegen mein Werk. Als der Oberbürgermeister mich mit den Worten begrüsste: „Der Name R. ist ein Programm" da erscholl ostentativer Beifall. Unsere Sache wird sich schon durchkämpfen.

11. 2

Am Freitag war ich wieder beim Führer u. übergab ihm eine Aktennotiz über engl. Stimmungen (siehe dort).
Der Führer war wieder in energischer Stimmung und erzählte ausführlich, was er Poncet u. Phipps in Sachen der Londoner Communiqués gesagt habe. Deutschland habe auf Angriff auf Elsass-Lothr. verzichtet, es habe noch immer die entmilitarisierte Zone, wie solle es jetzt ev. sein Blut für die polnisch-russ. Grenze einsetzen! Er denke gar nicht daran! Wenn schon deutscher Bluteinsatz, dann an anderer Stelle...

Im übrigen spräche man jetzt mit uns schon viel achtungsvoller. Göring habe dem engl. Luftmarschall gesagt: Unsere Luftflotte ist nicht gross, aber gut. Für jede Bombe auf D. können wir dem andern eine Bombe ins Land setzen.

Darum: Unser neues M-G. ein Wunderwerk. Die schwere Artillerie – den andern überlegen! – Ich sagte dem Führer, nie werde D. vergessen, was er getan habe

24. 2

1749-PS 679 62

Heute feiert die Partei den 15. Jahrestag der Verkündung des Programms. Ich bin etwas zerschlagen von der Händelfeier aus Halle u. d. Chopin-Feier aus Dresden angekommen – mit einer Zahngeschwulst. Ich zeige mich deshalb nicht, aber die Erinnerung an den 24. 2. 1920 lebt in mir wie noch nie – ermisst man doch erst heute das Wunder in der Tat, dass ein altes System zerschlagen wurde u. aus einem vollkommen entwaffneten Staat in zwei Jahren ein achtunggebietendes Reich entstand, das heute schon niemand mehr ohne schweres Risiko für sich selbst antasten wird. – Das hat uns die letzte Reichs-Gauleitertagung gezeigt, wo Milch über alle Einzelheiten der jungen deutschen Luftflotte sprach u. Göring am Schluss mit berechtigtem Stolz feststellte, dass abgesehen von Russland (dessen Verhältnisse nicht ganz durchsichtig seien) Deutschland zum Herbst die stärkste Luftflotte der Welt haben werde – An diesem Tage empfanden wir erst so ganz die Tatsache der deutschen Wiedergeburt und den Beginn auch der staatlichen Wiederherstellung der deutschen Ehre.

Der Weltanschauungskampf scheint nunmehr immer schärfere Formen anzunehmen. Der üble Kardinal Faulhaber hat in München gesprochen u. u. a. mein Werk in giftigster Weise angegriffen; da man den Führer noch nicht anzutasten wagt, will man seine gefährlichsten Mitarbeiter madig machen. Die Antwort an den Mann wird nicht ausbleiben. An sich könnte ich ihn auf Grund der neuen Gesetze verklagen und einsperren lassen, aber

da Faulhaber immerhin grösseres Format be- 63
sitzt, so wäre das politisch unzweckmässig.
Es muss sicherlich eine Atmosphäre entste-
hen, dass das Volk um ihn u. seinesgleichen
herum einen Bogen macht, wenn es sie
trifft.
Jetzt ist es noch nicht soweit. Im Gegenteil,
die „Ziellosigkeit" unseres "Innenministeriums"
stört jeden Plan einer Eindämmung des
römischen Einflusses. Diese innere Unsicher-
heit, ausgenutzt von den Ministerialräten
der alten Systems, schlägt auf die Partei
über u. ermuntert die Bischöfe, in ihrer
Sabotage fortzufahren. So war denn „Kron-
prinz" Rupprecht „zufällig" bei der letzten
Faulhaberrede anwesend. Nachher schrien
paar Leute ein Hoch auf ihn. Ein Hitler-
junge aber, der „Heil Hitler" rief, wurde
verprügelt. – Gegenüber dem Münchener
Polizeipräsidium!
Deutschland kann naturgemäss nicht alle
Mächte gleichzeitig angreifen. Der Kampf
gegen das Judentum war notwendig.
Ist das Reich machtpolitisch gesichert,
so wird auch die jüdische Hetze allmählich
unwirksam werden. Nun arbeitet Rom aber
auf der ganzen Linie, aus dem sicheren
Gefühl heraus, mitten in seinem schwersten
Ringen seit 2000 Jahren zu stehen. Deshalb
ist jede amtliche Unachtsamkeit zu
vermeiden. Aber ich für meine Person bin
bereit, den Kampf „nichtamtlich" zu füh-
ren und nach u. nach auch die Korrekt-
heit abzulegen, die ich bisher gewahrt

habe. Der Abt Schachleitner schrieb uns neulich, er freue sich, dass ich meine amtliche Eigenschaft nicht ausnutze, um in den Schulungsbriefen der Partei meinen „Mythus" zu propagieren. (Ich hatte ihm das in Nürnberg gesagt, was auch stimmte). Nun höre ich vor paar Tagen, dass der gleiche Herr nach Baden geschrieben habe, man solle sich keine Gewissensbisse machen, Rosenberg werde bald abgesägt! Ein aufrichtiger, guter alter Mann. 64

Na, die sollen sich jetzt zu wundern beginnen! Mit Schirach habe ich vor paar Tagen gesprochen: Nun kann die H.J. auf römische Provokationen antworten. Ich sagte Sch., er solle das deutlich, aber vorsichtig tun. D.h. man solle die H.J.-Führer nicht allgemein gegen „Rom" sprechen lassen, sondern nur konsequent die Angriffe der Jesuiten u. Bischöfe aktueller Art verlesen u. entsprechend zurückweisen. Das wird also in den nächsten Monaten von der Jugend her anrollen.

Die „N.S.M." haben den Auftrag erhalten, die Polemik in der „Kritik d. Zeit" zu beginnen. Ebenfalls durch Zitate aus der römischen Tagesliteratur.

Der „Schulungsbrief" hat jetzt eine Auflage von 1 100 000. Die römische W-Anschauung wird in diesem Jahr systematisch von der Vorgeschichte aus angegriffen werden. Ich werde jetzt auch aktuelle Aufsätze über die römische Tätigkeit einschieben lassen u. den „Mythus"

1749-PS
680
65

gross ankündigen.

Ehe ich selbst mit meiner Gegenantwort erscheine, will ich den Führer sprechen. Denn eine Broschüre von mir, als seinem Beauftragten, wenn auch nur „persönlich" würd Staat binden. U. der Führer soll entscheiden, ob die Zeit schon dafür reif ist, d.h. für die schwerartilleristische Vorbereitung vor den dann folgenden staatsamtlichen Angriffen. Dass das kommt, hat der Führer ja klar ins Auge gefasst – seit 1919. Auf der vorletzten Reichs- u. Gauleitertagung hat er uns alle vertraulich auf alles vorbereitet. Er verpflichtete die Gauleiter, u. ihre Mitarbeiter alle zu überprüfen, damit, wenn einmal eine Entscheidung kommen, keiner auf Seiten der Kirchen, sondern alle auf Seiten der Bewegung stünden. Wobei er ausdrücklich des kirchlichen Streits hinzufügte: „die eine Konfession ist so schlecht wie die andere!"

Auch die „Protestanten" haben wieder ein ½ Dutzend Broschüren gegen mich losgelassen. Im ganzen anständig in der Form, im Inhalt alle gleich – und langweilig. Sie protestieren nicht mehr gegen Rom, sondern entdecken lauter „gemeinsame Bekenntnisse". Da kann man sie nur fragen, warum sie nicht gleich wieder nach Rom zurückkehren! In den grossen Dammstall, aus dem sie fälschlich ausgebrochen waren u. nun frierend herumstehen.

— Lecca hat vor paar Tagen aus Bukarest telefoniert: der Generaldirektor (d.h. der König) bleibt fest, man legt aber Wert darauf, dass bei meinem Besuch bestimmte Persönlichkeiten da, andere ausser Landes sind. Die südliche Konkurrenz (d.h. Stabiny) arbeitet fieberhaft. Ich wundere mich trotzdem, dass er noch nicht da ist, so ganz gross ist die Courage des Königs offenbar nicht. Aber er kämpft bereits um seine Existenz, da Marschall Averescu einen Angriff gegen ihn gerichtet hat. Bleiben ihm Goga, Iorga + Etwas wenig, die Frage ist, was die Armee macht. Falls ich also fahren sollte, werde ich ihm über das Entweder-Oder kein Zweifel lassen. Entweder Abkehr von Paris u. Prag — dann deutsche Hilfe. Oder es bleibt beim alten Zustand, — dann Unterbindung jeglicher Wirtschaftshilfe durch uns. Und das bedeutet bei der jetzigen wirtsch. Lage Rumäniens einen ganz bösen Schlag.

26. II

Lecca ist zurück. Er hat den König zwei Mal gesprochen. Dieser ist sehr zufrieden über meinen beabsichtigten Besuch. Er wird seinen Titulescu im Laufe dieses Monats davonjagen, ein Ministerium mit Goga u. Vajda bilden u. einen neuen Kurs einschlagen, wie wir es ihm vorgeschlagen haben. L. meint, Carol wisse sehr gut, dass er ..

1749-PS
681

seine Existenz kämpfe, habe sich doch Marschall 67
Averescu mit den Liberalen gegen den König ver-
bündet. Dafür stehe das Volksheer jetzt ein-
deutig für eine deutsche Orientierung. – Carol
bitte jedoch, meinen Besuch nach der Regie-
rungsumbildung stattfinden zu lassen: aus
innenpolitischen Gründen. Er wolle sich nicht
nachsagen lassen, diese sei eine Folge meines
Besuches gewesen. Dafür aber werde mein
Besuch auch nicht „privat" sein, sondern
offiziell. Ich würde durch einen Sonderkom-
missar des Königs an der poln.-rum. Grenze
empfangen werden.

Da also jetzt noch paar Wochen Zeit
ist, ersuchte ich Lecca, nach Bukarest zu-
rückzufahren (wo er die ersten Andeutungen
dem König gegenüber in der Ungarn-Frage
machen kann), um dann, wenn möglich in
diesem Auftrage nach Belgrad zu fahren,
um auch den Prinzen Paul für diese
ganze Sache zu gewinnen. – Es ist natürlich
utopisch, bis Ende März soweit zu sein,
dass die Auflösung der Kleinen Entente
schon vollzogen ist, aber die Richtung
wird hoffentlich eingeschlagen werden im
Lebensinteresse aller zur wirklichen Befrie-
dung des ganzen Donauraumes, der durch
die tschechischen Treibereien immer wieder
erneut beunruhigt wird.

1749-PS
682

Im übrigen ließ der König noch einmal dringend bitten, keinen Handelsvertrag mit der jetzigen Regierung abzuschließen und keine Kommission nach Bukarest zu entsenden, ehe nicht eine neue Regierung am Ruder ist. Ich werde Schacht noch einmal entsprechend anrufen, damit hier keine Panne entsteht. 68

12. 3.

Die letzte Zeit wieder in schnellstem Tempo vergangen. Zuerst 3 Tage unvergeßliche Feiern im Saarland, Eröffnung der 2. Kunstausstellung der N.S.K.G., dipl. Empfang, Rede im Reichswehrministerium, Rede zur Arbeitstagung d. Reichsstelle zur Förderung d. deutschen Schrifttums. Beerdigung des so tragisch gestorbenen Gauleiters Schemm in Bayreuth. Mehrere Besuche beim Führer, der jetzt, endlich, einen so kranken u. bösartigen Schädling wie Dr. Hanfstaengl fallen läßt. Erkannt hat er ihn natürlich schon lange als „feigsten u. geizigsten Menschen, den ich kenne," aber amtlich ist er auch heute noch nicht entlassen. Was aber wohl bald folgen wird. Zu gleicher Zeit mit H. Esser, einem „Mitarbeiter" 1924, der wie damals auch heute keinerlei Maß kannte.

Der Kampf um das engl. Weißbuch hat hohe Wellen geschlagen u. die durchsichtige Ausladung des brit. Außenministers hat in London wie eine Bombe eingeschlagen. Am Tag der ausbrechenden Heiserkeit war ich zum Mittag beim Führer, der geradezu strahlender Laune war. Die Absage habe ihn innerlich direkt erleichtert. Wieder sei etwas Zeit gewonnen. Die Gouvernanten in England müssten sich daran gewöhnen, mit

uns nur auf gleichberechtigtem Fuss zu ver- 69
handeln. Schon der Ausdruck „moralische Gleichberechtigung" sei eine Beleidigung. Er werde Zentimeter für Zentimeter Deutschlands Stellung wiedererkämpfen. Jetzt werde wohl ein grosses Geschrei bei den engl. Konservativen losgehen, aber da müsse man eben den Kopf auf 14 Tage zwischen die Schultern ziehen u. abwarten, bis der Sturm sich gelegt habe. Die engl. Opposition werde die Regierung mit auspressen, über den Rückfragen werde der April vergehen, im Mai sei ganz England mit dem Regierungsjubiläum beschäftigt. Dann kämen die Sommerferien und wenn schliesslich es zu keiner Einigung kommen sollte, müsste der Winter vor der Tür stehen. Nach einem Jahr aber wird uns niemand mehr anzugreifen wagen!. Diese paar Jahre müssten es schaffen, wenn wir mit der Aufrüstung erst etwa 1936 angefangen hätten, wäre es zu spät gewesen.

Im Auswärtigen Amt ist trübe Stimmung. Bülow „auf Urlaub", kommt wegen § 175 nicht wieder, zusammen mit zwei andern Herren. Ribbentrop macht grosse Anstrengungen, an seine Stelle zu kommen.. Klare Entscheidungen auf dringende Fragen (Memel, Polen) sind nicht zu erlangen. Es ist ein Jammer!

14.3

1749-PS
690

70

Vorgestern kam Kapp. Winterb. über sein A.A. Er sagte, im Foreign Office u. eine kl. Clique im War Office verpfuschten immer wieder alle vernünftigen Versuche einer d.-engl. Annäherung. Was tun? Ich deutete an, dass man hier lieber Baldwin als Simon sehen würde. Das sei aber bei den vorgeschrittenen amtlichen Verhandlungen kaum noch zu ändern.

Heute kommt er wieder: Mitteilung aus dem Air Ministry. Simon hat sich an das Luftf.-Min. mit der Anfrage gewandt, ob die eine bestimmte Meinung darüber hätten, in welcher Form man am besten in Berlin verhandeln könne! Offenbar hat man im Foreign Office nicht mehr das volle Vertrauen zur eigenen Beurteilung der heutigen deutschen Mentalität, nachdem der peinliche Schlag mit dem Weissbuch erfolgt war.

R. bat um strengste Discretion. Man könne also unsere gemeinsamen Wünsche unerkannt durch das jetzt wichtige Luftfahrtministerium anbringen und jene Linie der Unterhandlungen fixieren, die einen deutsch-englischen Zweck hat, die Reihenfolge der Themen bestimmen, Ostpakt vielleicht von vornherein ausschalten usw.

Ich suche nach dem Führer in München, weil hier Entscheidendes möglich erscheint. Treffe nur Schaub. – Nachher Anruf von Brückner, er werde um 8 ½ nochmals anrufen.

15.3

Nach einem Gespräch mit Br. sandte ich heute einen Brief an den Führer mit der Anfrage des brit. Luftfahrtministeriums. – Wie R. noch gestern vermeinte hat der gepriesene Lord Allen of Hurtwood zwar paar gute Aufsätze geschrieben, mündlich aber nach seinen Informationen MacDonald durchaus nicht für uns gute Dinge erzählt...

Alle die engl. Besuche sind an sich gut, aber einen geschlossenen Machtfaktor gegenüber Simon, Vansittart u. Hailsham stellen sie nicht vor. Da ist das Luftfahrtministerium doch noch das einzige. Allerdings geht alles um Philipp Sassoon herum...

Pfarrer Rehkopf war zwei Mal bei mir: er will gegen die Alten losbrechen in meinem Sinn. Ich muss noch zögern, denn zu früh geschlagen, ist manchmal gefährlich. Auch die H.J. loszulassen, geht noch nicht an. Werde eine allgemeine Haltung herausgeben, um den Thesen der heute so unprotestantischen Protestanten eine auf Wesen fussende Antwort entgegenzustellen.

Leibbrandt kommt soeben aus Ostpreussen zurück, ~~[illegible]~~ wo er die „Ostarbeit" des B.d.O. studierte. Richtungslos, sobald „Weltpolitik" versucht wird. „Geist von Tauroggen" noch immer vorhanden ohne Ahnung dessen, was heute sich im Osten abspielt.

18.3

Wir alle stehen noch unter dem Eindruck dieser letzten Tage, da der Führer die Souveränität D's verkündete. Er hatte den Entschluss plötzlich gefasst. Wie er mir am Abend des 16.3. sagte, hätte er also 10 Tage nicht geschlafen, weil er immer wieder alle Möglichkeiten überdachte. Dann erzählte er, wie die Botschafter seine Mitteilung aufgenommen hätten. Der Italiener wurde bleich (vor Wut; er ist stets ein Gegner gewesen), der Franzose war konsterniert, meldete aber schon einen wahrscheinlichen Protest seiner Regierung an. Der Führer: „Ich nehme davon Kenntnis." „Im übrigen" fügte er zu mir hinzu, „ist die Achtung vor uns aber ständig im Wachsen. Als alter Praktiker merke er den Betragen der Botschafter. Poncet machte am Ende dann doch eine Verbeugung bis zur Horizontale." Auf die Eröffnung hatte der Engländer gesagt: „Aber darüber wollten wir doch gerade verhandeln" Er fand sich aber schnell u. fragte, wie es mit den Luft- und Flottenfragen stünde. Worauf der Führer erklärte, diese Angebote an England bestünden fortbleibend weiter (D.h. Parität der Luftwaffe, 35 % der Flotte). Phipps: „Dann ist es ja gut." „Und wieviel sind 36 Divisionen ungefähr?" Darauf der Führer: „Russland hat 100 Divisionen, Polen 30, Frankreich 41, wir also 36." Worauf Phipps auch hier seine Zufriedenheit aussprach.

Ich sagte: Wenn die Franzosen Schneid hätten, müßten jetzt in Paris die Bomber absausen. Führer: „Ich glaube, wir kommen durch!"

Dann sahen wir uns einen Film im Saal des Führers an. – Immer wieder aber kam das Gespräch auf die grosse Stunde, wobei der Führer erwähnte, am 16. 3. 1813 hatte der preussische König den Aufruf „An mein Volk" gegen Napoleon veröffentlicht. (Es war der 17., der Tag der Totengedenkfeier).



